Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 117 (1. Blatt) **Mittwoch, den 20. Mai 1925** **53. Jahrgang**

Die große Aussprache.

(Reichstagssitzung vom 19. Mai.

Im Reichstage begann am Dienstag die Aussprache zur außenpolitischen Rede des Reichsaußenministers Dr. Stresemann. Am Regierungstische wohnten der Reichskanzler, der Reichsaußenminister und der Reichswehrminister der Aussprache bei. Als erster Redner betrat Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) die Tribüne. Breitscheid erklärt, die Sozialdemokratie werde dem jetzigen Reichspräsidenten den Respekt entgegenbringen, der ihm als Person und vor allem seinem Amte gebührt, solange er sich im Rahmen der von ihm beschworenen Verfassung hält. Auch die Sozialdemokratie ist der Ueberzeugung, daß die jetzigen Grenzen nicht von ewiger Dauer sein können, aber wir denken nicht daran, eine Politik zu unterstützen, die jemals diese Grenzen durch Waffengewalt ändern will. Für die Sozialdemokratie gibt es keine Alternative: Ost oder West. Wir werden die großen Auseinandersetzungen mit den Westmächten nach unseren eigenen Interessen vornehmen. Schließlich ein neuer Appell, daß Deutschland möglichst schnell in den Völkerbund eintreten muß, weil bei der heutigen internationalen politischen Lage der Völkerbund doch noch die beste Sicherung gegen den Krieg ist.

Abg. **Graf Westarp** Dntl.)

befaßte sich zunächst mit England und weist darauf hin, daß England immer Wert darauf gelegt habe, als ein Staat zu gelten, der fair play treibe. England habe deshalb auch immer betont, daß die Besetzung des Ruhrgebiets durch Frankreich widerrechtlich und ungesetzlich sei. Es hat sich aber jetzt durch die Nichträumung der Kölner Zone selbst einen Vertragsbruch zuschulden kommen lassen, und er bedaure, sagen zu müssen: Das Verhalten Englands ist nicht das eines Gentlemans. Graf Westarp unterstreicht die Aeußerung des Außenministers, daß man noch kein Recht habe, daran zu zweifeln, daß am 16. August die Räumung des Ruhrgebiets erfolgt. Er unterstreicht aber auch den Zusatz Stresemanns, und erklärt sich mit ihm völlig einverstanden, daß sich aus einer Nichträumung neue Konsequenzen für Deutschland ergeben würden. Die Räumung des Ruhrgebiets ist ein integrierender Bestandteil des ganzen Dawes-Planes. Denn es ist dadurch eine ganz veränderte Rechtslage geschaffen. Die Generalinspektion in der Abrüstungsfrage sei ein Unrecht. Selbst in unserm Reichstag fehlen parlamentarische Ausdrücke, um das Verhalten der Entente gegenüber dem wehrlosen Deutschland zu kennzeichnen. Der Reichspräsident sei kein Parteimann, Hindenburg sei nie Mitglied der Deutschnationalen Partei gewesen. Der Eid Hindenburgs sei natürlich ein ganz anderer als der, den einst der kaiserliche Staatssekretär Scheidemann geleistet habe. (Lachen rechts, Lärm links.) Die Wahl Hindenburgs sei ein Bekenntnis zum Gedanken der Führerpersönlichkeit, ein Bekenntnis zu der großen Vergangenheit Deutschlands. (Beifall rechts, Widerspruch links.)

Abg. **Dr. Kaas** Ztr.)

betonte die Notwendigkeit, in würdiger Form den Rechtsstandpunkt Deutschlands und seinen Friedenswillen hervorzuheben. Nur langsam können wir die Geister des Mißtrauens bannen. Bis zur Revision des Vertrages müssen wir uns bemühen, wenigstens eine loyale Handhabung von der Gegenseite zu erreichen. Eine Schuld Deutschlands in der Entwaffnungsfrage müssen wir auf jeden Fall bestreiten. Die Militärkontrolle sei ein ganz einzigartiger Vorgang in der Weltgeschichte. Selbst General Foch habe die materielle Entwaffnung Deutschlands anerkannt. Der Redner sagt der Reichsregierung Unterstützung zu, wenn sie eine gradlinige Politik weiter verfolge.

Abg. **Frhr. von Rheinbaben** (D. Vp.)

stellt fest, daß viele Wähler für Hindenburg gestimmt hätten, weil sie den Staatsgedanken fördern wollten im Gegensatz zu dem parteipolitischen hin und her und weil sie hofften, daß durch seine Wahl die Zusammenfassung zur Erzielung der Gleichberechtigung und Befreiung Deutschlands gelingen wird. Der Redner wendet sich dann der auswärtigen Politik zu und erkennt die Notwendigkeit der Durchführung des Sachverständigengutachtens an.

Nachdem dann noch seitens der Kommunisten Frau Holke ihre übliche Philippika gegen Deutschland und seine Regierung losgelassen hatte, kam seitens der Demokraten Graf Bernstorff zum Wort. Er wies darauf hin, daß Deutschland einen neuen Reichspräsidenten habe, dem man Achtung entgegenbringen müsse. Zur Frage des Sicherheitspaktes verhalte sich die demokratische Partei abwartend, bis genauere Einzelheiten vorliegen. Nach Graf Bernstorff kam sodann noch die Bayerische Volkspartei durch den Abg. Leicht, die Wirtschaftliche Vereinigung durch den Abg. Dr. Sörissen, die Völkischen durch den Abg. Graf Reventlow zum Wort.

Am Mittwoch soll dann die zweite Rednergarnitur an die Reihe kommen. Sie hat nur noch je eine halbe Stunde Redezeit zur Verfügung. Am Abend wird die Abstimmung über die vorliegenden Anträge erfolgen. Außer kommunistischen liegt

ein sozialdemokratischer Mißtrauensantrag

gegen die Reichsregierung vor. Das Mißtrauensvotum wird von dem Abg. Dr. Landsberg begründet werden, und zwar damit, daß die Sozialdemokraten im Zweifel darüber sind, ob es dem Reichskabinett gelingen wird, die von ihm als richtig anerkannte deutsche Außenpolitik gegen deutschnationale Widerstände durchzusetzen. In der Begründung des Mißtrauensvotums soll dann weiter auf die innere Politik der Reichsregierung, insbesondere auf die Agrarschutzzollnovelle bezug genommen werden, die die Lebenshaltung der arbeitenden Massen erheblich verteuern werde. Man hält es für wahrscheinlich, daß die Abstimmung bereits heute erfolgen werde.

Der soz. Mißtrauensantrag lautet: Die Reichsregierung besitzt nicht das Vertrauen des Reichstages — Die Kommunisten haben ihren Mißtrauensantrag motiviert gegen den Außenminister durch den Zusatz „wegen der Führung der Außenpolitik", gegen den Reichskanzler durch den Zusatz „wegen der Innen- und Außenpolitik seines Kabinetts."

Die neue Zolltarif-Vorlage.

Bei dem gestrigen Pressempfang machten der Reichskanzler Dr. Luther, der Reichsernährungsminister Graf Kanitz und Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus längere Ausführungen über die neue Zolltarifnovelle.

Graf Kanitz

befaßte sich eingehend mit der Lage der deutschen Landwirtschaft und führte u. a. aus: Deutschland braucht heute mehr denn je eine starke Landwirtschaft, die imstande ist, soweit als möglich den Nahrungsmittelbedarf des deutschen Volkes aus eigener Erzeugung zu schaffen. Die deutsche Landwirtschaft muß in unserem ungünstigen Klima und Wohnverhältnissen, ferner infolge der Belastung durch die Reparationsleistungen, Steuern usw. teurer produzieren, als das Ausland. In erster Linie haben unter der Konkurrenz des Auslandes die kleineren und kleinsten Betriebe zu leiden. Ohne Landwirtschaft ist eine gedeihliche Volkswirtschaft nicht möglich. Der Entwurf schlägt die Wiedereinführung der früheren allgemeinen Getreidezölle vor. Bis zum Abschluß der schwebenden Handelsvertragsverhandlungen werden für eine Uebergangszeit (bis 31. Juli 1926) ermäßigte Zölle vorgeschlagen, nämlich 3 Mark je Doppelzentner Roggen, 2,50 Mark für Weizen, 2 Mark für Gerste und 3 Mark für Hafer. Der Entwurf sieht außerdem die Aufrechterhaltung des § 1, Absatz 2 des Zolltarifgesetzes über die bei Vertragsverhandlungen einzuhaltenden Mindestzölle vor. Danach dürfen die Zollsätze bei vertragsmäßigen Abmachungen bei Roggen nicht unter 5 Mark je Doppelzentner, bei Weizen nicht unter 5,50, bei Gerste nicht unter 2,30, bei Hafer nicht unter 5 Mark herabgesetzt werden. Der Entwurf bringt ferner den Vorschlag eines Zolles auf Herbstkartoffeln, und zwar von 50 Pfg. pro Doppelzentner, für die Zeit bis 31. Juli 1926 25 Pfg. Die dritte große landwirtschaftliche Zollfrage, die in dem Entwurf geregelt wird, ist die Frage der Vieh- und Fleischzölle. Die deutsche Landwirtschaft ist in der Lage, den jetzigen Fleischbedarf vollständig zu decken. Es ist klar, daß eine starke Einfuhr ausländischen Fleisches, das in Südamerika z. B. wesentlich billiger als in Deutschland hergestellt werden kann, den Absatz deutschen Viehes und Fleisches ungünstig beeinflussen, und dadurch zu einem Rückgang der deutschen Viehhaltung führen müßten. Aus diesem Grunde wird die Wiederherstellung der allgemeinen Vorkriegszölle vorgeschlagen. Bei Gefrierfleisch, Speck und Büchsenfleisch sieht der Entwurf bis 31. Juli 1926 ermäßigte Zollsätze vor, und zwar für Gefrierfleisch und Büchsenfleisch in Höhe von 20 Mark (statt 45 bezw. 75 Mark) und für Speck 24 Mark, statt 36 Mark. Außerdem sind in dem Entwurf auch die Fragen des Zollschutzes für Gemüse, Obst und Gartenbauerzeugnisse, Butter, Käse, Oele und Fette geregelt.

Reichskanzler Dr. Luther

wies darauf hin, daß der alte Zolltarif von 1902 sich dadurch wesentlich verändert habe, daß der Goldwert sich erheblich verminderte. Es müsse so schnell wie möglich eine tragfähige Grundlage für neue Handelsvertragsverhandlungen geschaffen werden. Zunächst könne es sich aber nur um vorläufige Regelung handeln. Bei der jetzigen Vorlage sei ein grundsätzlicher Unterschied zwischen den landwirtschaftlichen und den industriellen Zöllen gemacht worden. Bei den industriellen Zöllen werde im allgemeinen der Geldentwertung Rechnung getragen. Bei den landwirtschaftlichen Zöllen seien in der Hauptsache die Zollsätze des alten Tarifes festgehalten. Das vergangene Jahr ergebe eine passive Handelsbilanz von 2,5 Milliarden. Diese Passivität müsse überwunden werden, wenn die deutsche Wirtschaft überhaupt bestehen wolle. Die Reparationszahlungen seien nur denkbar, wenn ohne diese Zahlungen eine aktive Handelsbilanz besteht. Zu diesem Zweck müsse auch der innere Markt gekräftigt werden. Die derzeitige Lage der deutschen Volkswirtschaft sei durch einen Mangel an Konsumtionskraft der Bevölkerung charakterisiert. Wenn nun ein Zollschutz dahin wirke, daß eine gewisse Sicherheit der Preisgestaltung gegeben sei, so könne die Landwirtschaft ein viel größerer Verbraucher von industriellen Erzeugnissen als sonst werden. Damit erhalte dann die Industrie mehr Arbeit. Das müsse schließlich auf der ganzen Linie preissenkend wirken. Damit erhöhe sich wieder die Kaufkraft des Konsumenten und seine Sparkraft. Durch die gesteigerte Kapitalsbildung werde dann das Geld, das die Industrie und auch die Landwirtschaft benötigen, wiederum billiger. So werde eine Steigerung des inneren Marktes einen Gesundungsprozeß auf dem ganzen Gebiet der Wirtschaft herbeiführen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus

äußerte sich über die neuen Industriezölle, wobei er mit Bezug auf die Automobilzölle erklärte, daß das Ausland einen außerordentlichen Vorsprung vor der deutschen Industrie habe. Um diesen Vorsprung wieder einzuholen, sei für Automobile ein Zollsatz vorgesehen, der verhältnismäßig höher liege, als bei anderen Industrieprodukten. Dieser Zoll solle indessen in halbjährlichen Stufen herabgesetzt werden. Die Zollsätze sollen zunächst, je nach dem Gewicht des Wagens 350 Mark betragen. Die vorgelegte Novelle beabsichtige einen ermäßigten Schutzzoll. Von der Entwickelung der wirtschaftlichen Lage hänge die Fertigstellung eines endgültigen Zolltarifes ab.

Englisch-französisches Militärabkommen.

Der Chicago Tribune zufolge beweisen die Vorbereitungen der englischen Armeemanöver, daß die englische und französische Heeresleitung die vor dem Krieg bestandene Verbindung erneuert haben. Das Blatt erklärt, es sei zwischen beiden Generalstäben eine Einigung erzielt worden, die praktisch keine geringere Bindung darstelle als ein Vertrag, und die engste Zusammenarbeit in allen militärischen Fragen gewährleistet.

Die beiden französischen Generäle Pétin und Deberny werden sich mit einem großen Stab französischer militärischer Sachverständiger zur Teilnahme an den Manövern nach England begeben. Diese Manöver sind die größten seit 1914. Bei ihnen wird die neue Expeditionstruppe, die die bei Mons aufgeriebene ersetzen soll, in Erscheinung treten. Die neue Expeditionstruppe ist vollständig „motorisiert" und in der Lage, mit der gesamten Bewaffnung pro Stunde dreißig Kilometer zu bewältigen. Die Verwendung von Pferden beschränkt sich nur auf die Artillerie, Kavallerie wird nur äußerst schwach verwendet.

Andererseits nimmt ein großer Stab hoher englischer Offiziere an den Operationen in Marokko als Beobachter teil. Die dortigen Operationen, die einen wirklichen Krieg in kleinem Ausmaße darstellen, geben den Franzosen Gelegenheit, ihre neuen Kriegsführungsideen vorzuführen. Beispielsweise sind die französischen Luftgeschwader vollständig gefechtsbereit über das Mittelmeer geflogen und haben unmittelbar nach ihrem Eintreffen am Kampfe teilgenommen. Es war das erstemal der Fall, daß eine so weit von ihrer Basis entfernte Luftkampfflotte reibungslos operierte. Außerdem wird von den Franzosen beim Marokkokrieg ein neues Artilleriefeldgeschütz verwendet.

*

Die britische Territorialarmee hat während der vergangenen sieben Monate insgesamt 18291 neue Leute eingestellt, wodurch die Gesamtstärke der territorialen Armee ausschließlich des ständigen Truppentrosses am 1. Mai 141550 Mann betrug.

Immer noch am brüten.

(W) Der französische Außenminister Briand hat gestern nachmittag den französischen Delegierten bei der Botschafterkonferenz Jules Cambon empfangen. Die Unterhaltung habe sich, so heißt es in einer Havasmeldung, augenscheinlich auf die Schlußfolgerungen bezogen, die die Botschafterkonferenz der englischen Note vom 7. Mai und der französischen vom 12. Mai bezüglich der Entwaffnung Deutschlands geben müsse. Die Botschafterkonferenz, die am Mittwoch eine Sitzung abhalten sollte, werde an einem späteren Zeitpunkt zusammentreten, der noch nicht festgesetzt worden sei. Die Schwierigkeiten dafür seien sekundärer Art und beziehen sich auf das einzuschlagende Verfahren, berühren aber nicht die Grundlage des Problems, über die man sich einig sei. Es handele sich darum, zu wissen, ob man den Verfehlungen, die Deutschland vorgeworfen würden, nach ihrer Wichtigkeit eine Unterscheidung machen wolle oder nicht. Es scheine, daß die Note an Deutschland schließlich in allgemeinen Ausdrücken gehalten sein werde, da es der interalliierten Kontrollkommission in Berlin freigestellt sei, im gegebenen Augenblick darüber zu urteilen, ob Deutschland seine Verpflichtungen erfüllt habe oder nicht.

Frankreich in Marokko.

Die Pariser Blätter berichten über die ständig wachsende politische Gärung in der französischen Marokkozone. Ueberall werde die Anwesenheit der Sendboten Moskaus beobachtet. Eine rege Propaganda in den Städten ziele weiter darauf ab, die französischen militärischen Erfolge als bedeutungslos hinzustellen.

Das in Rabat über die Lage in Marokko ausgegebene französische Kommuniqué besagt, daß im Westen eine Verstärkung der Devensivorganisationen und an mehreren Punkten Truppenansammlungen festgestellt worden seien. Ein Zug des Feindes gegen Ekliss sei durch die französischen Truppen zurückgewiesen worden. Die Truppen Colombats seien ohne Zwischenfall aus Fez' el Bali und Dahrant vorgerückt. Man melde eine Verstärkung der feindlichen Kontingente, die Munitionszüge erhielten und sich methodisch organisierten. Im Osten seien bedeutende Verstärkungen eingetroffen. Die französischen Vorpostenstellungen überwachten die bedrohten Punkte der Gegend. Eine im Journal veröffentlichte Meldung aus Tanger besagt, es liefe das Gerücht um, Abd el Krim habe eine demnächstige Offensive in der spanischen Westzone von Marokko ins Auge gefaßt. Nach einer Depesche desselben Blattes aus Casablanca ist die Lage im Gebirge von Bibane und in Ourtsag ruhig. Marschall Lyautey habe Fez' verlassen, um nach Rabat zurückzukehren. Man meldet überall bei den Rifleuten eine beträchtliche Aktivität, was darauf hinzuweisen scheine, daß Abd el Krim sehr wohl entschlossen sei, seine Rüstungen gegen Frankreich fortzusetzen.

*

Kleine Nachrichten.

Der Reichspräsident hat dem Professor Hoffmann von Fallersleben, dem Sohn des Dichters des Deutschlandliedes, zu seinem 70. Geburtstage seine herzlichsten Glückwünsche telegraphisch ausgesprochen.

Der Preußische Staatsrat beschloß, in den einzelnen Provinzen Landeskriminalstellen einzurichten.

Der Ruhr-Untersuchungs-Ausschuß des Reichstages vertagte nach Vortrag des Reichswirtschaftsministeriums seine Beratungen auf Mittwoch nächster Woche, um eine inzwischen eingegangene zweite Denkschrift über die Entschädigung an die außerhalb des Micum-Abkommens stehenden Betriebe durcharbeiten zu können.

Der Barmatausschuß des sächsischen Landtags beschloß, die von Dr. Gradnauer an den Ministerpräsidenten Held und den Finanzminister Dr. Reinhold geschriebenen Briefe einzufordern.

Der völkische Abgeordnete Kube erstattete gegen die Pazifisten Gumbel, Jakob Lange und Freiherr von Schönaich als Verfasser der Broschüre „Deutsche Geheimrüstungen" wegen Landesverrats Anzeige.

Der anhaltische Landtag beschloß die Aufhebung des 1. Mai und des 9. November als gesetzliche Feiertage. Die Annahme erfolgte mit 19 gegen 17 Stimmen der Soz. und der Kommunisten.

In Spanien scheint das Ende der Militärherrschaft mit Wiedereinführung der monarchistischen Konstitution herbeigekommen zu sein.

Westfalen und Rheinland.

Zum Himmelfahrtstage.

Kamen, 20. Mai. Der Himmelsfahrtstag, diesmal der 21. Mai, fällt stets in den Wonnemonat, und ist schon deshalb ein echtes farbenschönes Maienfest. An ihm ist es Sitte, hinauszuziehen ins Freie, wo die Natur in schönster Blüte lacht; im Schmelze des azurnen Himmels, im dunklen Rahmen des grünen Waldes prangt das bunte Blumenmeer der Auen. In Wald und Flur ertönt der muntre Sang der Vöglein. Ein Nachklang des Osterfestes, der 40. Tag nach Ostern, gilt der Tag der Ascensio Domini als Vorfeier der lieblichen Pfingsten, da Jesus Christus, der auferstandene Heiland, aufstieg und seinen Platz einnahm zur Rechten des Vaters, um die Pfingstgabe des heiligen Geistes zu spenden. Christus ließ den Jüngern den Auftrag, in alle Welt zu gehen und die Heiden zu lehren. So ward das Himmelfahrtsfest zugleich der Tag der Einsetzung seiner gewaltigen Geistesmacht, die auf den ausdrücklichen Befehl des Heilandes, beruhend auf dem Glauben an ihn, aus ihm ihre beste Kraft nehmend, gewaltig durch die Liebe bis auf den heutigen Tag von jener Stunde die Welt umgestaltet und zugleich gesegnet hat: durch die Mission. Seine Feier läßt sich erst seit dem Anfange des 4. Jahrhunderts aus der Kirchengeschichte nachweisen, wo sie in den apostolischen Konstitutionen erwähnt wurde. Der heilige Augustin bezeichnet das Fest als „allgemein bekannt". Im Mittelalter trieb man dabei in den Kirchen Mummenscherze. So zog man ein geschnitztes Bild Christi feierlich in die Höhe, während man einen Teufel als Popanz anzündete und zur Erde warf. Das geschah zum Zeichen des Sieges Christi über den Satan. Friedrich der Große schaffte die Feier der Himmelfahrt zwar ab, aber die Nachfolger führten das alte Kirchenfest wieder ein, und es ward zum ersten Volksfest. Mögen es Katholiken und Protestanten verschieden feiern, heute ist es überall ein Tag geistiger, innerer Erhebung und leiblicher Erholung!

*

Kamen, 20. Mai. **(Verschiedenes.)** Ueber die Bedeutung der **Kraftwagenkennzeichen** sind noch viele Leser nicht unterrichtet. Außer der Wagennummer finden wir an jedem Kraftwagen noch eine verschiedenartige Buchstabenbezeichnung. Zum Unterschied der Wagennummer, die in arabischen Ziffern wiedergegeben werden, führen die sogenannten Landesstaatenzeichen nur römische Ziffern. Preußen I, Bayern II, Württemberg III, Baden IV B (für den ganzen Freistaat) usw. Sachsen trägt römische Nummern. Württemberg hat seinen zwölf Oberämtern außer der römischen III noch die Buchstaben A (Stadt Stuttgart) usw. angehängt. Aehnlich ist es auch in Preußen. Preußen hat die römische Ziffer I und außerdem als Unterschied für die verschiedenen Provinzen einen Buchstaben, und zwar: Berlin I A, Ostpreußen I C, Brandenburg I E, Pommern I H, Schlesien I K, Sigmaringen I L, Provinz Sachsen I O, Hannover I S, Westfalen IX, Rheinland I Z usw. Die deutschen Kraftfahrzeuge führen in der Regel noch auf ovalem Schilde das nationale Zeichen D. Die der Wehrmacht angehörenden Wagen führen das Zeichen R W, die der Reichspost R P. Die Schilder mit den Wagennummern und Zeichen werden polizeilich abgestempelt.

(Ausbau des Grubensicherheitswesens.) Für weitere Forschungen auf dem Gebiete des Grubensicherheitswesens wurde vom Vorstande der Knappschaftsberufsgenossenschaft und von der Westfälischen Berggewerkschaftskasse für die von ihnen unterhaltene Versuchsstrecke in Derne neben den laufenden Kosten ein außerordentlicher Betrag von 200 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Bergkamen, 19. Mai. **Durch Explosion einer Karbidlampe** an einer Verkaufsbude auf der Kirmes wurde die Ehefrau Matthew derart an den Kopf getroffen, daß das Gehirn bloßgelegt wurde. Lebensgefährlich verletzt wurde sie ins Werner Krankenhaus geschafft.

Pelkum, 20. Mai. **(Hohes Alter.)** Ein auch in weiterer Umgebung unseres Dorfes bekannter und angesehener Pelkumer Bürger, Herr Sparkassenrendant a. D. Wilhelm Fickermann, beging am letzten Samstag seinen 80. Geburtstag in seltener geistiger und körperlicher Frische. Dem Geburtstagskind wurde ein Fackelzug dargebracht, der die Beliebtheit, deren Herr Fickermann sich erfreut, so recht zum Ausdruck brachte.

Rottum-Derne, 20. Mai. **Das Schützenfest** Rottum-Derne wirft bereits seine Schatten voraus. War an den vorhergehenden Sonntagen zu den unter Führung des Obersten Poth und des Hauptmanns Sudhaus stehenden Exerzier-Uebungen bereits alles, ob jung oder alt, angetreten, so ist man jetzt in fieberhafter Spannung dabei, die letzten Vorbereitungen zu treffen, um das diesjährige Schützenfest wieder zu einem schönen, würdigen und alle erfreuenden Volksfeste zu machen. Besondere Umstände brachten die nur selten zu verzeichnende Tatsache, daß in den letzten 75 Jahren, also jede 25 Jahre ein Schützenfest gefeiert wurde. So fand das vorletzte Fest im Jahre 1875 und die letzte Feier am 16. und 17. Juni 1900 statt. Wenn im Jahre 1900 unsere Zeitung aus Anlaß des glänzend verlaufenen Festes schrieb, daß das nächste Fest nicht wieder 25 Jahre auf sich warten lassen möge, so hat der Berichterstatter sich in seiner Hoffnung arg getäuscht, denn erst jetzt, nach dem Verschwinden weiterer 25 Jahre in das Weltall, begeht der Verein wieder sein Schützenfest. Von den früheren Königen leben noch die Herren Heinrich Theiler (1873) und Karl Prolingheuer (1875), die in besonderer Weise geehrt werden. Im Jahre 1900 errang Herr Karl Mast die Königswürde, der sich dann seine gerade zu Besuch weilende Kusine Frl. Mast aus Borgholzhausen zur Königin erkor. Mit einem kräftigen Tusch der bewährten Giesenkirchenschen Kapelle aus Dortmund und Hoch- und Heilrufen der wackeren Schützen wurde das neue Königspaar begrüßt. Für die leibliche Verpflegung sorgte damals bestens der Wirt Jackenkroll. Es war ein echtes und rechtes Schützen- und Volksfest. — Nun werden in den nächsten Tagen die Fahnen wieder zum Gruße wehen, Heil den Schützen und ein herzlich Willkommen den Besuchern aus der näheren und weiteren Umgebung entbietend. Auf dem Gehöfte des Landwirts Lethaus in einem erbauten großen Zelte wird sich die Feier in ihren Grundzügen abspielen. Am Samstag, den 23. Mai, ist um 5 Uhr Wecken, um 6 Uhr Antreten der Schützen zum Abholen der alten Schützenkönige von 1873 und 1875. Danach Festzug durch die Gemeinden Rottum und Derne. Um 9 Uhr beginnt dann bei Konzert das Königsschießen. Wer wird in diesem Jahre der glückliche Schütze und wer wird die Auserkorene sein? Um 5 Uhr wird das Königspaar abgeholt und um 6 Uhr beginnt der Festball. Der Sonntag bringt das Abholen des Obersten und des Königspaares, Parade und anschließend Konzert und Ball. Die Restauration hat in diesem Jahre Herr Wilhelm Neff aus Kamen übernommen, der für gute Speisen und Getränke sorgen will; die Musik stellt die Herzogsche Kapelle. Wünschen wir nun den Schützen echtes Maienwetter, dann wird sich die Stimmung von selbst einstellen und alle Freunde ländlichen Vergnügens werden auf ihre Rechnung kommen.

Hamm, 20. Mai. **Der Abgeordnetentag des Kreis-Kriegerverbandes** wurde am Sonntag in Wiescherhöfen abgehalten. Verbunden damit war das Sommerfest des dortigen Krieger- und Landwehrvereins. Der Kreisvorsitzende, Professor Dr. Wilshaus-Unna eröffnete die Tagung, indem er zunächst des schweren Unglücks auf Zeche Dorstfeld gedachte und lenkte da die Blicke auf den neuen Reichspräsidenten, von dem er hoffte, daß es ihm gelinge, das deutsche Vaterland zu Blüte, Einigkeit und Freiheit zu führen. Herr Studienrat Dudt-Unna hielt einen längeren Vortrag über Preußentum und Sozialismus, in dem er seine Betrachtungen nicht vom parteipolitischen Standpunkt darlegte, sondern den Sozialismus vertrat, der die trennenden Gegensätze überbrücken und das erreichen will, was wir alle ersehnen, die deutsche Erneuerung. — Nach dem Jahresbericht sind dem Kreisverbande 72 Vereine angeschlossen, 68 waren auf der Tagung vertreten und 10025 Mitglieder gehören denselben an. An Unterstützungen wurden im vergangenen Jahre fast 17000 Mark gezahlt. Der nächste Abgeordnetentag soll in Niederaden stattfinden und das Kreiskriegerverbandsfest 1926 in Hamm abgehalten werden.

Massen, 19. Mai. **(Stillegung auf Zeche Massen.)** Wie die Westf. Allg. Volksztg. erfährt, ist sämtlichen Beamten der Zeche „Massen", Schacht 1/2, bei Unna, gekündigt. Grund der Kündigung ist die Absicht der Büderis-Eisenwerke, den Betrieb auf dieser Schachtanlage, weil unrentabel, einzustellen. — Die Lage im Bergbau hiesiger Gegend wird immer mißlicher, da es an Absatz fehlt.

Wickede-Asseln, 19. Mai. **Streit** entstand unter den Angehörigen verschiedener Parteirichtungen in Wickede wegen des Reichspräsidenten. Ein junger Landwirt erhielt dabei einen Stich in den Unterleib. Der Verletzte wurde zum Krankenhause nach Unna geschafft. Man hofft, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten. Zwei Täter wurden ermittelt und verhaftet. Wie es heißt, hat man einem anderen einen Denkzettel geben wollen, sich aber in der Person geirrt.

Sölde, 19. Mai. **(Entfernung der Kranzschleife und Wiederanbringung.)** Nachdem am Sonntag das große Kriegerdenkmal eingeweiht worden ist, hat der Gemeindevorsteher am gestrigen Tage die schwarz-weiß-rote Schleife am Lorbeerkranz, der am alten Kriegerdenkmal niedergelegt worden war, entfernen lassen. Am gestrigen Abend zog der Krieger-Verein unter Vorantritt der Kapelle und der Fahne zur Wohnung des Gemeindevorstehers und von dort zum Gemeindeamt, wo die Schleife wieder heraus geholt wurde. Dieselbe wurde unter dem brausenden Jubel der versammelten Menge wieder an den Kranz angeheftet. Danach sang die zusammengeströmte Menschenmenge begeistert das Deutschlandlied. Allgemein herrscht große Empörung in der Gemeinde über das Vorgehen des Gemeindevorstehers.

*

Kommunistische Störung einer Trauerkundgebung des Dortmunder Stadtparlaments.

(W) **Dortmund**, 19. Mai. Die gestrige öffentliche Sitzung der Stadtverordneten sollte lediglich einer Trauerkundgebung aus Anlaß des Explosionsunglücks auf der Zeche Dorstfeld dienen. Als der Stadtverordnetenvorsteher Henßler das Wort nahm, um das Beileid der Stadtverordnetenversammlung zum Ausdruck zu bringen, begannen die kommunistischen Stadtverordneten in unerhörter Weise zu lärmen, weil ihrem Fraktionsführer Angstmann nicht gestattet wurde, für die Kommunisten eine Sondererklärung abzugeben. Sie waren keinem Zureden zugängig, sodaß der Vorsteher sich mit der Bemerkung, daß es unsagbar traurig sei, wenn Leute, die Arbeitervertreter sein wollten, eine Trauerkundgebung für Arbeiter, in so schlimmer Weise störten, veranlaßt sah, die Sitzung zu schließen.

In einer nicht öffentlichen Sitzung kurz darauf widmete der Vorsteher den von der Katastrophe Betroffenen wärmste Worte des Beileids. Er führte dann u. a. aus, daß die Bergwerkskatastrophen heute in ihrer Tragik noch dadurch gesteigert würden, daß der von Gefahren so stark umlauerte Bergarbeiter durch Arbeitslosigkeit und Feierschichten noch besonders harten Leiden unterworfen sei. Abhilfe könne wohl geschaffen werden, wenn ein Wille dazu da sei. Soweit es hierbei angesichts der internationalen Krise im Bergbau auch internationaler Vereinbarungen bedürfe, hoffe er, daß die deutschen Regierungsstellen ihre Aufgabe darin sehen, den Anstoß zur Ergreifung solcher Maßnahmen im Interesse gesicherter Lebensverhältnisse der Bergarbeiter zu geben. — Der kommunistische Fraktionsführer Angstmann begann, nachdem der Stadtverordnetenvorsteher Henßler geendet hatte, unterstützt von seinen Genossen, wieder zu lärmen und mußte auf eine Sitzung ausgeschlossen werden. Seine Genossen verließen mit ihm demonstrativ den Sitzungssaal. Darauf nahm Oberbürgermeister Eichhoff das Wort zu einer kurzen Ansprache, um das Beileid des Magistrats zum Ausdruck zu bringen. Er schloß: Namens der Stadtverordneten-Versammlung hat bereits der Vorstand dem Magistrat die Mittel zur Verfügung gestellt, die erforderlich sind, um den in Trauer versetzten Familien dieselbe sofortige Hilfe zuteil werden zu lassen, die nach dem Unglück auf Minister Stein gewährt worden ist.

*

Hörde, 20. Mai. **(Zwei Schwerverbrecher festgenommen.)** Einen guten Fang machte vor wenigen Tagen die hiesige Kriminalpolizei, als sie 2 Männer, die öfters bei einer hiesigen Familie auftauchten und sich durch ihr Gebaren verdächtig machten, festnahm. Es handelt sich um einen Heinrich Beckmann, der noch 2½ Jahre Zuchthaus wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verbüßen hat, und um einen Johann Schürmann, der sich bei der Festnahme Heinrich Ahlert nannte, beides Männer im Alter von 31 bezw. 28 Jahren. Bei sich führten sie zwei Fahrräder — ein drittes war bereits verkauft —, die aus Diebstählen im Oldenburgischen herrühren. Bescheidenheit ziert das Genie, und so darf man getrost die Anzahl der gestohlenen Räder erheblich erhöhen, ohne den beiden zu nahe zu treten. Als Handwerkszeug fand man bei den Verbrechern einen scharfgeladenen Revolver, Taschenlampen, Dietriche und außerdem in den Manteltaschen mehrere Düten Pfeffer vor: die Ausrüstung läßt mit Sicherheit auf Raubüberfälle und schwere Einbrüche schließen. Geplant und bis in alle Einzelheiten vorbereitet war jedenfalls ein Raubüberfall auf ein Bankinstitut. Verhängnisvoll werden sollte dem Schürmann ein Zeitungsausschnitt, den man bei ihm vorfand. Es handelt sich um den Bericht einer Tageszeitung über den vor etwa 3 Monaten erfolgten Ausbruch von 8 Gefangenen aus der Strafanstalt Vechta i. Oldenburg, wobei nur sechs Verbrecher eingefangen werden konnten, und so mußte man daher auf die Vermutung — die sich auch bestätigte! — kommen, daß Sch. einer der beiden Ausreißer sei. Beide Verbrecher waren mit falschen Papieren und Pässen versehen; dadurch werden die angestellten Ermittlungen, die sicher noch eine ganze Reihe von schweren Straftaten ans Tageslicht bringen werden, erheblich erschwert.

Ende, 19. Mai. **Eine männliche Leiche** wurde auf dem Bahnkörper der Strecke Wetter—Witten bei Schloß-Mallinckrodt überfahren aufgefunden. Die Wäsche war gezeichnet mit H. F. Im Stehkragen steht geschrieben W. Wörmann.

(W) **Hagen**, 19. Mai. **Noch einmal mit dem Leben davongekommen** ist der Schreinermeister Hoffmann aus Lüdenscheid. Trotz der täglichen Warnungen und trotz der vielen Unglücksfälle, die abschreckend wirken müßten, versuchte Hoffmann bei der Abfahrt eines Personenzuges auf den fahrenden Zug zu springen. Er kam hierbei zu Fall und wurde etwa drei Wagenlängen mitgeschleift, ehe der Zug zum Halten gebracht werden konnte. Anscheinend hat der Mann keine Verletzungen davongetragen, er konnte die Reise fortsetzen.

(W) **Vohwinkel**, 19. Mai. **Ein eigenartiger Unfall** ereignete sich auf der Strecke zwischen Gruiten und Vohwinkel. Auf der Fahrt sprang plötzlich eine Abteiltür eines Wagens 3. Klasse auf, die dann durch einen in der entgegengesetzten Richtung vorbeifahrenden Güterzug beschädigt wurde. Hierbei wurde der in dem Abteil befindliche Redakteur Fuhlendorf an der linken Hand verletzt. Dieser eigenartige Unfall dürfte zur Genüge beweisen, wie angebracht die Warnungen in den Zügen sind, sich nicht gegen die Tür zu lehnen.

*

Der Mörder seines Sohnes.

Elberfeld, 19. Mai. Wir berichteten, daß seit dem 1. Mai der vierjährige Sohn Herbert des Schlossers Karl Becker vermißt werde. Das Kind war bekanntlich schon am 25. April von Sonnborner Bewohnern aus der Wupper gezogen und knapp vom Tode des Ertrinkens gerettet worden. In der obigen Mitteilung wurde darauf hingewiesen, daß der Junge nach Angabe von Ohrenzeugen ausgesagt habe, daß er nicht in die Wupper gefallen, sondern von seinem Vater hineingestoßen worden sei. Leider bestätigt sich die Aussage des Kindes, daß der eigene Vater ihm nach dem Leben trachtete, jetzt in vollem Maße. Der vermißte Knabe ist nun doch das Opfer seines unmenschlichen Vaters geworden und es bleibt nur unverständlich, wie er ihm wieder ausgeliefert werden konnte, nachdem der erwähnte Vorfall wenigstens die Vermutung hatte aufkommen lassen, daß das Kind nicht in den Händen des Vaters wohl behütet und verwahrt war. Wie der Polizeibericht meldet, ist die Leiche des Kindes, in einen Sack und einen Pappkarton verpackt, im Mirker Teich gefunden worden, und zwar durch spielende Kinder. Blutige Spuren lassen darauf schließen, daß das Kind erst getötet und dann in das Wasser geworfen worden ist. Gegen den im Krankenhaus liegenden Becker, der einen Selbstmordversuch durch Vergiften begangen hat, ist Haftbefehl erlassen. Um ein Entweichen des häufig simulierenden Becker zu verhindern, wird er ständig durch Polizeibeamte bewacht. Becker hat eingestanden, seinen Sohn mit einem Taschenmesser getötet, in einen Karton verpackt und dann beseitigt zu haben. Er machte jedoch widersprechende Angaben über den Ort, an dem er die Leiche versteckt hatte. Einmal sagte er, er hätte die Leiche in die Wupper geworfen, und dann behauptete er wieder, er hätte sie vergraben. Durch das Auffinden der Leiche des unglücklichen Knaben sind die Angaben des Beckers bezüglich der Art der Ermordung erwiesen. Becker wird sich nun wegen versuchten und wegen vollendeten Mordes zu verantworten haben. Die Verhandlung wird Aufschluß geben müssen über die dunklen Triebkräfte der furchtbaren Tat.

*

Velbert, 19. Mai. **(Erneute französische Einquartierung?)** Unsere Stadt bekam wieder französische Einquartierung, und zwar 2 Offiziere, 24 Unteroffiziere und 150 Mann und 145 Pferde. Weitere 3 Offiziere, 24 Unteroffiziere und 170 Mann und 157 Pferde werden folgen.

(W) **Duisburg**, 19. Mai. **(Raubüberfall auf einen Straßenbahnwagen.)** Der Führer des am Sonntag abend von Duisburg nach Düsseldorf fahrenden vorletzten Wagens der Düsseldorf-Duisburger Kleinbahn bemerkte am Heidberg einen Baumstamm auf dem Gleise liegen. Der Schaffner begab sich zu der Stelle und besichtigte das Hindernis. Plötzlich traten 4 Männer mit Revolvern dem Schaffner gegenüber und forderten von ihm die Herausgabe der Tageseinnahme. Der Schaffner schlug mit einem Eisenknüppel dem ihn am meisten bedrohenden Räuber die Waffe aus der Hand und sprang dann wieder auf den Wagen. Als der Führer des Wagens ebenfalls von den Räubern mit der Waffe bedroht wurde, setzte er den Wagen auf volle Kraft und ließ die Räuber bald hinter sich. Die polizeilichen Ermittelungen nach den Tätern waren bis jetzt ohne Erfolg.

(W) **Meidrich**, 19. Mai. **(Blitzschlag in eine Arbeitergruppe.)** Am Hafen schlug ein Blitz in einer Arbeitergruppe. Der Arbeiter Josef Dawier wurde gänzlich gelähmt ins Krankenhaus eingeliefert, der Arbeiter Richard Marquard erlitt eine schwere Kopfverletzung, so daß er ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Hamborn, 19. Mai. **Ein Großfeuer** brach im Hause der Witwe Dölte an der Ecke der Sofien- und Hollener-Straße aus. Das Haus selbst brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Nur ein Teil des Untergeschosses konnte gerettet werden. Das Feuer griff auch die nebenan liegende Scheune über, die ebenfalls zum großen Teile niederbrannte. Der Schaden ist bedeutend. Die Ursache konnte noch nicht festgestellt werden.

*

Ungeheure Skandalaffäre in Krefeld.

Sechzig Angeschuldigte

Krefeld, 19. Mai. Seit mehr als Jahresfrist beschäftigte sich die Krefelder Oeffentlichkeit mit dem Skandal beim Reichsvermögensamt bezw. beim Reichsneubauamt. Nachdem die Behörde aus erklärlichen Gründen mit näheren Angaben über die Vorgänge zurückgehalten hat, gibt nunmehr die Staatsanwaltschaft an Hand der Akten eine umfassende Darstellung. Nach derselben ist eine ganze Anzahl von Beamten mit der Untersuchung beauftragt gewesen. Die Vernehmungen füllen 20 Bände mit 6000 Seiten. Dazu kommen noch Belege usw., die ebenfalls 6000 Seiten ausmachen. Ein wahrer Augiasstall ist auszumisten, denn die Zahl der Angeschuldigten beträgt bis jetzt nicht weniger schzig. Am 26. Februar 1923 ging bei der Krefelder Staatsanwaltschaft die erste Anzeige ein, daß in Bereich des Amtes dunkle Dinge vorkämen, aber die Unterlagen genügten vor der Hand nicht, um zu greifbaren Resultaten zu kommen. Doch die Staatsanwaltschaft ließ die Sache nicht aus dem Auge. Dann häuften sich die Anzeigen, und die ersten Verhaftungen mußten vorgenommen werden. Fast in allen Fällen ist es das gleiche Lied: bestimmte Unternehmer wurden von den Beamten bzw. Angestellten bevorzugt. Letztere bekamen Prozente oder feste Summen von den Lieferungen. Sie bekamen sie freiwillig oder sie forderten sie in verhüllter oder unverhüllter Form. Zunächst also liegt Bestechung vor, dann Urkundenfälschung. Der Unternehmer reicht das Angebot ein, der den Fall bearbeitende Beamte findet, daß sein Freund zu teuer ist, er gibt ihm das schon geöffnete Angebot zurück und veranlaßt ihn, ein neues anzufertigen, damit er dann der Mindestfordernde ist und den Zuschlag erhält. Der Beamte vernichtet das alte Angebot, das bereits eine amtliche Urkunde geworden war: Urkundenbeseitigung. Die Beträge sind in den einzelnen Fällen unterschiedlich unterschiedlich auch der mehr aktive oder passive Anteil an den Straftaten. Es kommen Reichsneubauten in Krefeld und in der ganzen Umgegend, so in Mörs, Homberg, Neuß usw. in

Bereit sein, ist alles!

Vor Ueberraschungen ist auch die tüchtige Hausfrau niemals sicher. Sie hilft sich aber schnell aus der Verlegenheit und bietet z. B. den kurz zuvor gemeldeten Gästen trotzdem ein vorzügliches Vanille-Gebäck zum Tee an. Dr. Oetker's Backpulver „Backin" und Dr. Oetker's ausgewählte Rezepte sichern diese Bereitschaft. Bitte versuchen Sie:

Vanille-Gebäck:

Zutaten:	
½ Pfd. Butter,	2 Eier,
150 g Zucker,	1 Pfd. Mehl,
1 Päckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker,	½ Päckchen von Dr. Oetker's Backin,
100 g Mandeln,	etwa ½ Liter Milch.

Wie billig sich das Gebäck stellt, kann jede Hausfrau selbst sehr leicht berechnen. 3818

Zubereitung: Butter und Mehl (dieses mit dem Backin gemischt) knetet man zu einem Teig. Das Eigelb, 100 g Zucker, Vanillin-Zucker, Milch verklappert man und arbeitet alles mit obigem Teig zu einer Masse, die sich gut ausrollen läßt. Den ausgerollten Teig schneidet man in rechteckige Stücke, bestreicht diese mit Eiweiß, streut die in Spähnen geschnittenen Mandeln, die man mit 50 g Zucker gemischt hat, darüber und bäckt bei Mittelhitze. In Blechdose aufzubewahren.

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften oder, wenn vergriffen, umsonst u. portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Nr. 117
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 20. Mai 1925.

SPORTHAUS
Fischer
DORTMUND
KUCKELKE ECKE BRÜDERWEG



Wanderkleidung

Die neuen Autobus- u. Bahn-Verbindungen erleichtern Ihre Reise nach Dortmund.

Ihre Unkosten machen sich bezahlt, wenn Sie Ihre neue Herren-, Jünglings- oder Knaben-Sommerkleidung bei mir kaufen. Ich biete Ihnen die größte Auswahl, die besten Qualitäten und die billigsten Preise.

Sport-Anzüge mit Weste und langer oder kurzer Hose, aus neuen Cheviot- und Gabardinestoffen
48.- 58.- 68.- 79.- 86.- 95.-

Sport-Anzüge mit zwei Hosen und Weste, in mod. Formen, aus eleg. Cheviot-, Gabardine- und Whipcordstoffen
58.- 68.- 79.- 86.- 95.- 110.-

Loden-Anzüge mit kurzen oder langen Hosen, in modernen Sportformen, in strapazierfähigen Qualitäten
31.- 38.- 48.- 58.- bis 82.-

Gabardine-Mäntel in weiten Raglan- u. anlieg. 2rhg. Gürtelformen, in mode, hell- u. dunkelgrauen u. braunen Farben
68.- 79.- 86.- 95.- 105.- 125.-

Gummi-Mäntel nur erstklassige Fabrikate wie Continental u. Lajacco, in modernen ein- und zweireihigen Formen
19.75 27.50 35.- 48.- bis 86.-

Loden-Mäntel aus imprägn. langhaarigen, glatten, zum Teil bayerischen oder Loden in offenen und geschlossenen Formen
19.- 27.50 38.- 48.- bis 75.-

Lodenjoppen in geschlossenen und offenen Formen, mit aufgesetzten Taschen und Falten, in oliven und grünen Farben
11.- 13.50 17.50 22.- 25.-

Waschjoppen in offenen und geschlossenen Faltenformen, in grünen, oliven und grauen Farben
5.25 6.75 8.25 10.- bis 13.50

Sporthosen kniefrei, in gelb, braun und schwarz, auch Trachtenhosen mit Stickerei
4.80 6.35 7.35 8.75 9.50 11.50

Wanderhemden mit Schillerkragen, in grün und mode, in Länge 65
2.75 3.60 4.25 5.- 5.50 bis 6.75

Windjacken aus imprägnierten Zeit-, Cöper- oder feinen Gabardinestoffen, offen und geschlossen zu tragen
12.50 15.50 18.50 22.- bis 42.-

Breecheshosen aus Manchester-, Loden-, Cord- u. Gabardinestoffen
11.50 15.50 19.50 23.50 bis 29.75

Sportstrümpfe, Stutzen, Hüte, Sport-Mützen, Stöcke, Rucksäcke, Sandalen, Stiefel, Aluminiumgeschirre

Tennishosen einfarbig, weiß und grau oder in modernen Streifen
7.75 12.50 18.25 25.- bis 38.-

Sporthemden mit weichen Kragen, aus neuen Perkal-, Panama- und Flanellstoffen
7.75 9.50 12.75 13.50 bis 18.25

Klubjacken in reiner Wolle in weiss, grün, rot, blau, mit farbigen Kanten
25.- 27.50 29.75 31.- 35.-

Sportwesten und Pullover in eleganten neuen Mustern und Farbenstellungen
12.- 16.50 23.50 27.50 bis 48.-

Die deutsche „Revanche".

In der amerikanischen Zeitung „World" war ein Artikel über die englische auswärtige Politik veröffentlicht worden, der großes Aufsehen erregte, weil seine Urheberschaft der Regierung in London zugeschrieben wurde. Der Minister des Auswärtigen Chamberlain hat diese Annahme für unzutreffend erklärt, der Inhalt des Artikels wird jedoch in der internationalen Presse noch fortgesetzt besprochen. Die Polen sind sehr aufgeregt, weil in den Ausführungen dargelegt wurde, mit der Abtrennung des Weichselgebietes und des Kattowitzer Gebietes von Deutschland sei diesem ein schweres Unrecht zugefügt worden, das wieder gut gemacht werden müsse. Die Hauptsache betrifft aber den Abschluß des Sicherheitsvertrages für die deutsche Westgrenze. Es wird Frankreich das Recht zugestanden, sich gegen die Möglichkeit eines deutschen neuen Angriffes zu schützen, und auch mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet, daß Deutschland, wenn es wieder erstarkt sein werde, eine „Revanche" suchen würde, um seine Verluste aus dem Weltkriege wieder einzubringen.

Diese Rechnung mit der Möglichkeit eines deutschen Revanchekrieges ist ein Beweis dafür, daß die Engländer die wahre Lage im deutschen Reich nicht kennen oder sie nicht zutreffend zu beurteilen wissen. Es wird nicht beachtet, daß eine neue Erstarkung Deutschlands uns doch nicht die geringste Möglichkeit gibt, uns für einen Feldzug zu rüsten und das erforderliche, bisher verbotene Kriegsmaterial zu beschaffen, denn die militärischen Ueberwachungsorgane der Alliierten würden gegen eine vertragswidrige Erweiterung unseres Rüstungsstandes bald ein Veto einlegen. Die Ansichten, daß ein neuer Krieg hauptsächlich mit chemischen und elektrischen Waffen geführt werden könnte, schließen doch sehr viele Phantasien in sich. Dazu würden gewiß viele komplizierte Apparate und ausgebildete Mannschaften zur Bedienung erforderlich sein. Alle solche Vorbereitungen sind aber nicht unter dem Schleier des tiefsten Geheimnisses zu vollenden; so einfach ist also die Sache nicht. Und, worauf es am meisten ankommt, das ist die Tatsache, daß ebenso wenig, wie durch Unterseeboote und durch Flugschiffe ein Feldzug endgültig entschieden werden kann, auch Chemie und Elektrizität allein nicht ausreichen, einen starken Feind zu Boden zu schlagen. Es werden stets noch große Armeen für Feldschlachten und für strategische Operationen erforderlich bleiben, die sich nicht unbemerkt aus dem Boden stampfen lassen. Es sei noch bemerkt, daß für die erforderliche Mobilmachung und Ausrüstung großen Stils schon für den Anfang etwa zwanzig Milliarden Goldmark notwendig sein werden. Geliehen würden wir diese gewaltige Summe nicht bekommen, wir würden sie nach und nach aufspeichern müssen, und das ist auch leichter gesagt, als getan.

Diese materiellen, technischen und finanziellen Schwierigkeiten genügen schon, um die Darlegungen von der Möglichkeit einer Deutschen Revanche, wie sich neulich auch der Feldmarschall von Hindenburg ausdrückte, als eine Torheit erscheinen zu lassen, und daran könnte auch die erhoffte Wiedererstarkung Deutschlands nichts ändern.

Ein folgenschwerer Beschluß.

Nach langen Auseinandersetzungen beschloß der Militärausschuß der Waffenhandelskonferenz mit 14 gegn 11 Stimmen, die Bestimmung des Abkommenentwurfes beizubehalten, wonach Pistolen mit einem Kaliber über 6,5 Millimeter als Kriegswaffen zu betrachten sind, entgegen der Auffassung zahlreicher Vertretungen, die dringend ersucht hatten, die Grenze auf 9 Millimeter zu erhöhen. Sollte der Beschluß, den u. a. Belgien lebhaft bekämpft hat, von der Vollkonferenz genehmigt werden, so würde dadurch die Industrie zahlreicher Staaten aufs schwerste betroffen werden.

Maßlose französische Geldverschwendung im Rheinlande.

Der „Berl. Lokalanzeiger meldet aus Paris: Die linksstehende „Ere Nouvelle" richtet an Cailaux die Frage, ob er, der die größte Sparsamkeit im gesamten Staatshaushalt und in sämtlichen Ministerien fordert, nicht einmal seine Aufmerksamkeit den Skandalen im Rheinlande zuwenden und sich nicht entschließen wolle diese Eiterbeule aufzustechen. Es folgt eine Reihe genauer Angaben über eine geradezu skandalöse Verschwendung öffentlicher Gelder. Da sei zum Beispiel der Generaldelegierte beim Oberkommissariat, ein gewisser Rousseltier, der auf Kosten des Haushaltes des Außenministeriums eine Wohnung innehabe die 10 000 Goldmark im Monat koste, ferner der Leiter des Automobildienstes, der außer seiner gewöhnlichen Bezahlung als Hauptmann noch mit 15 000 Franken entschädigt werde. Andere Beamte hätten die luxuriösesten Wohnungen und ganze Villen inne und böten so Deutschland das Beispiel einer maßlosen Geldverschwendung. Schließlich findet sich in dem Verzeichnis der Beamten noch ein gewisser Andrieux der eigentlich Fechtlehrer ist. Das Blatt fragt, was denn schließlich ein solcher beim Oberkommissariat zu tun habe, und stellt dann fest, er werde vom Oberkommissariat mit 3300 Franken dafür bezahlt, daß er dem 13jährigen Jungen des Generaldelegierten Fechtunterricht erteile.

Immer neue Todesurteile.

Das Kriegsgericht von Paris hat den deutschen Soldaten Bruming vom 31. Landsturmregiment in contumaciam zum Tode verurteilt, weil er in Zuffenhausen in Würtenberg den französischen Kriegsgefangenen Auguste Lonoumel vom 31. französischen Kolonialregiment der in der Kupferschieferei angeblich beschäftigt gewesen ist, erschossen haben soll.

Eine Erklärung des Kardinals Faulhaber.

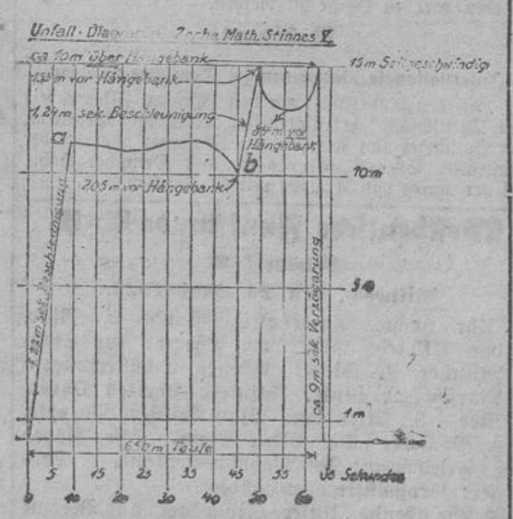
(W) Gegenüber Meldungen des Neuen Wiener Journals und des Völkischen Kuriers läßt Kardinal Faulhaber durch seinen Rechtsbeistand folgendes erklären: Kardinal Faulhaber hat niemals und in keiner Weise Pläne oder Bestrebungen verfolgt, die die Gründung eines süddeutschen Reiches zum Gegenstande haben. Kardinal Faulhaber hat sich mit der politischen Frage des Verhältnisses der Habsburger zu Ungarn und Oesterreich niemals beschäftigt. Die Behauptungen über die angeblich mit solchen Bestrebungen von ihm verfolgten Zwecke fallen deshalb in sich zusammen. Der Kardinal hat die in dem Bericht des Wiener Journal enthaltene, auf seine Person bezügliche Märchenbildung in wiederholten und öffentlichen Erklärungen zurückgewiesen und hofft dies hiermit zum letzten Mal tun zu müssen.

Um Zeigners Pension.

Der sächsische Disziplinarhof verhandelte gestern über die Berufung des früheren sächsischen Ministerpräsidenten Zeigner gegen das Urteil der Disziplinarkammer bezüglich seines Ruhegehaltes. Das Urteil hatte gelautet, daß Zeigner 30 Prozent der Pension auf ein Jahr nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis erhalten solle. Der sächsische Disziplinarhof erkannte dahin, daß Zeigner mit Ende Mai 1925 die Pension entzogen wird. Es wird ihm aber auf die Dauer von zwei Jahren nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis 30 Prozent seines Ruhegehaltes gewährt.

Zum Schachtunglück auf Zeche Mathias Stinnes V

erhalten wir folgenden Bericht: Das Unglück, das gegenüber den Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen seinen Ursachen nach wohl als seltener anzusprechen ist, hat alle Fachwelt recht interessiert. Nunmehr liegen aber einwandfreie Aufzeichnungen vor, die die Ursache ohne weiteres erklären lassen. Die Fördermaschine des Schachtes V ist eine ganz moderne Dampffördermaschine, sie arbeitete zur Zeit des Unfalles mit 10 Atm. Ueberdruck und Kondensationsanschluß von 92 Proz. Vakuum. Diese Maschine hat eine Treibscheibe von 7 Mtr. Durchmesser und einen selbstschreibenden Geschwindigkeitsmesser. Dieser Geschwindigkeitsmesser macht über jeden Förderzug genaue Aufzeichnungen. Das nachstehende Förderdiagramm, das an diesem Tage aufgenommen wurde, zeigt deutlich den ganzen Gang des Unglücksförderzuges. Hier handelt es sich um eine ganz objektive Darstellung, die durch keinerlei Einflüsse oder sonstige menschliche Eingriffe beeinflußt werden konnte.



In der Horizontalen ist die Zeit angegeben, in der Vertikalen die Seilgeschwindigkeit. Wir sehen bei dem Punkte a, daß bei einer Seilfahrtgeschwindigkeit von 12 Mtr. Gegendampf gegeben wurde, und daß beim Punkte b die Geschwindigkeit sich auf 10 Mtr. verringert hatte, dann schnellte sie plötzlich auf 15 Meter, wie man im Punkte c sehen kann, in die Höhe. Ein solcher Sprung ist nur dadurch zu erklären, daß die Fördermaschine Frischdampf bekommen hat.

Bei den vorhandenen Massen hätte die Beschleunigung ohne Fahrdampf und ohne Wirkung der Bremse nur 0,56 Mtr. in der Sekunde betragen dürfen, die tatsächliche Beschleunigung betrug aber mehr als das Doppelte. Die Maschine muß also einen besonderen Antrieb plötzlich erhalten haben. Hätte die Fördermaschine an diesem Punkte keinen Frischdampf erhalten, so wäre der Förderzug ausgelaufen wie gewöhnlich, und die Maschine wäre nach etwa 1½ Minuten zum Stillstand gekommen. Acht Tage vor dem Unglückstag war von dem Dampfkessel-Ueberwachungsverein der Zechen durch Dauerversuche an der gesamten Fördereinrichtung ein einwandfreies Arbeiten der ganzen maschinellen Anlage festgestellt worden.

Der Maschinist galt bisher als ein durchaus zuverlässiger Mann, der die Maschine seit Monaten ohne Tadel bediente. Er gab aber den beiden Maschinensteigern, die nach dem Unglücksfall das Fördermaschinengebäude betraten, an, er habe den Steuerhebel „gezogen" und das Fahrventil geöffnet. Da die Fördermaschine aber bei diesem Zuge rückwärts, d. h. auf den Maschinisten zulief, gab er im entscheidenden Moment nicht Gegendampf, sondern Frischdampf und erhöhte so die Geschwindigkeit der Maschine, statt sie zu verringern. Der Sicherheitsapparat war für 13 Mtr. Geschwindigkeit eingestellt und brauchte nach den bergpolizeilichen Bestimmungen erst bei 14 Mtr. einzuwirken. Die Versuche hatten ergeben, daß bei 13 Mtr. Fördergeschwindigkeit der Sicherheitsapparat sofort einsetzte. Die starke Zuführung von Frischdampf konnte die Geschwindigkeit trotz des Sicherheitsapparates steigern. Aus dem Diagramm der Fördermaschine sieht man ganz deutlich, daß durch das Einwirken der Bremse die Geschwindigkeit auf etwa 13 Mtr. innerhalb 6 Sekunden fiel, dann erhöhte sie sich wieder, wie man aus dem oberen Bogen erkennt, auf 15 Mtr., weil die Wirkung des Frischdampfes auf die Dauer stärker war als die Bremse, deren Holzbacken infolge der Reibungswärme zu schmieren begonnen hatten. Die beiden Spitzen des oberen Bogens liegen 12 Sekunden auseinander. In dieser Zeit ist dem Maschinisten nicht klar geworden, daß sein Förderhebel nicht richtig lag. Die Fußtrittssicherheitsbremse, die für Gefahren angeordnet war, hat er hierbei nicht bedient, denn diese stand nach dem Unglück unberührt. Die Fußtrittbremse arbeitete an sich einwandfrei und erhöhte die Bremskraft der Dampfbremse wesentlich. Die erste Spitze des Diagramms bezieht sich übrigens auf 155 Mtr. vor der Hängebank, die zweite Spitze auf etwa 10 Mtr. über der Hängebank.

Unterhalb der 7. Sohle, bis zu der die Förderung ging, waren die Spurlatten auf einem Weg von 23,5 Mtr. eingezogen. Das Einziehen dieser Spurlatten rettete durch sanftes Abbremsen des niedergehenden Korbes das Leben der meisten Menschen und bewährte sich in diesem Falle vorzüglich. Das Oberseil und das Unterseil, die aus bestem Kruppschen Material waren, sind nicht gerissen. Durch den plötzlichen Ruck beim Festsetzen des unteren Korbes wurde nur der 80 Millimtr. starke Bolzen, welcher das Unterseil am untersten Tragboden des Förderkorbes befestigt, trotz 19facher Sicherheit aus seinen Befestigungen herausgerissen und das Unterseil stürzte dann in seiner ganzen Länge in Schlangenwindungen auf den unten festliegenden Korb, wodurch natürlich viele Leute verletzt wurden.

Auch der Sumpf des Schachtes befand sich durchaus in Ordnung. Die 30—40 Kubikmeter Wasser, welche 18 Meter unter der normalen tiefsten Stellung des Förderkorbes sich nach dem Unglück oberhalb der Schachtsohle zeigten, sind ohne Bedeutung und auf das Verdrängen des Wassers durch den niedergegangenen Korb zurückzuführen, der die Saug- und Druckluftzuleitung der Pumpe entzweischlug.

Die Förderkörbe waren moderne Spezialfabrikate und mit neuen Hobelfangvorrichtungen ausgestattet. Die gewaltigen, plötzlich eintretenden und unberechenbaren Stöße haben wohl Beschädigungen herbeigeführt, haben aber nicht gezeigt, daß etwa die Bauart der Förderkörbe nicht richtig gewesen wäre. Die Fangvorrichtung selbst konnte nicht in Tätigkeit treten, da die Körbe ja nicht seillos geworden waren, sondern fest an ihrem Oberseil hingen.

Die nach dem Unglück entstandene Ansicht, daß die Steuerung der Maschine und die Bremseinrichtung versagt oder Steuer-Ventile sich festgesetzt hätten, ist unrichtig. Die Unrichtigkeit wurde durch Sachverständige bei Versuchen an der leeren wie an der belasteten Fördermaschine erwiesen. Die Steuerung ging an sich leicht und ihr folgte die Maschine sofort, auch die Bremse setzte rechtzeitig und richtig ein. Das versuchsweise vorgenommene Festsetzen eines Anlaß- oder Einlaßventils oder sogar zweier Ventile von 16

Ventilen hatte praktisch keinen Einfluß auf den Gang der Maschine.

Wenn die mechanisch zu betätigende Fußtritt-Sicherheitsbremse, die besonders für Gefahren angeordnet ist, nicht betätigt wurde, so lag das am Maschinisten. 12 Sekunden standen nach dem Fahrdiagramm für die Betätigung der zweiten Bremse zur Verfügung. Offenbar ist in dieser verhältnismäßig langen Zeit aber die Fußbremse nicht betätigt worden.

Die falsche Steuerung der Maschine kann nur verhütet werden, wenn die Maschine ganz selbsttätig gesteuert und dem Maschinisten jede Möglichkeit genommen wird, gegen die automatische Steuerung zu arbeiten. Solange diese Forderung nicht erfüllt ist, werden im menschlichen Leben immer Fehler gemacht und Maschinen falsch gesteuert werden, das liegt im Bereiche menschlicher Unzulänglichkeit und im Bereiche der Unberechenbarkeit der zufälligen Geistes- oder Gemütsverfassung eines Menschen. So tief bedauerlich das Unglück ist, so darf doch den technischen Einrichtungen kein Vorwurf gemacht werden, denn aus dem Diagramm geht klar hervor, daß die Schöpfer und Leiter der technischen Einrichtungen bestrebt sind, eine genaue Kontrolle über die Wirkungskreise der Maschine auszuüben, um andererseits auch zu veranlassen, daß diejenigen Menschen, die die Förderungseinrichtungen bedienen, genötigt werden, streng nach den Vorschriften zu handeln, weil begangene Fehler nachher bei den selbstzeichnenden Apparaten nachgewiesen werden können.

Aus aller Welt.

— **Die Herstellung von Spielkarten in Deutschland** ist merklich zurückgegangen. 23 Spielkartenfabriken waren im vorigen Jahre in Deutschland noch in Tätigkeit, während 6 Fabriken ihren Betrieb einstellen mußten. Von 10,4 Millionen Jahresproduktion ist diese nunmehr auf 7,4 Millionen, also um 41,5 Proz. zurückgegangen. Auch die Ausfuhr hat nachgelassen. Trotzdem wurden im vorigen Jahre innerhalb von 4½ Monaten 260 000 ℳ Spielkartensteuer entrichtet, da jedes Kartenspiel mit 30 ₰ zu versteuern ist.

*

Das Kinderheim in Strelno liquidiert.

Dieser Tage hat das Posener Liquidationsamt das dem Hilfsverein Deutscher Frauen gehörende Kinderheim in Strelno liquidiert und angeordnet, daß das Gebäude bis zum 19. Mai von sämtlichen Insassen geräumt werden muß und die Exmission derselben durch den Gerichtsvollzieher angedroht, falls der Termin nicht eingehalten werden sollte. In dem Hause wohnt eine fast 80jährige Kranke, gebrechliche Witwe, eine sieche, schwer asthmatische, alte Frau, und eine Witwe mit drei Kindern. Das Inventar gehört zum größten Teil der evangelischen Kirchengemeinde. Der Preis für das Kinderheim, das nach dem Gutachten eines vereidigten Sachverständigen 25 000 Zloty wert ist, ist auf 4000 Zloty festgesetzt worden. Als Pfarrer Mix im Namen des Gemeindekirchenrates und des Vorstandes des Hilfsvereins Deutscher Frauen die Erklärung abgab, daß das Kinderheim nicht freiwillig geräumt werden würde, da die Verfügung im Widerspruch zu der Entscheidung des gemischten deutsch-polnischen Schiedsgerichts vom 28. Febr. d. J. stehe, wurde ihm vom Bürgermeister Busza unter anderem erwidert, daß nach seiner Meinung auch die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches im Falle einer Liquidation keine Gültigkeit hätten.

*

Spuckende Walküren.

Während der „Walküre"-Aufführung in der Wiener Staatsoper kam es zu einem überaus peinlichen Zwischenfall auf der Bühne. Frau Olszewska, die die Fricka sang, fühlte sich während ihres Auftretens im zweiten Akt in ihrem Spiel dadurch gestört, daß Frau Jeritza mit Frau Kittel und Frau Jovanovic hinter den Kulissen sich laut unterhielt. Frau Olszewska hat nach ihrer Angabe dreimal hinausgerufen: „Bitte nicht zu stören!" Schließlich ließ sie sich zu einer Handlung hinreißen, wie sie auf dieser Bühne wohl noch nicht zu verzeichnen war. Die Sängerin gab nämlich ihrem Unmut dadurch Ausdruck, daß sie von der Bühne aus in weitem Bogen hinter die Kulisse hinausspuckte. Getroffen wurde Frau Kittel, die darüber in höchste Aufregung geriet. Als Frau Olszewska von der Szene abtrat, stürzte sich Frau Kittel auf sie und beschimpfte sie als Wildschwein. Frau Olszewska erklärte jedoch, sie habe nicht sie, sondern Frau Jeritza treffen wollen. Daraufhin betitelte die Frau Jeritza die Frau Olszewska als blöde Gans und drohte ihr mit der Abführung durch einen Polizisten. Frau Jeritza wollte voll Empörung ihre Partie nicht zu Ende singen und das Haus sofort verlassen. Nur mit Mühe gelang es Direktor Schalk und Oberregisseur Professor Turnau, die erregte Künstlerin zu beruhigen und die gefährdete Vorstellung zu retten. Die Olszewska wurde sofort entlassen.

Sport.

Fußball.

Bezirksjugendtag des Westdeutschen Spielverbandes.

Am Himmelfahrtstage findet der diesjährige Bezirksjugendtag in Hamm bei Schmitz (Kanone) statt. Außer der Erledigung des geschäftlichen Teils ist ein zeitgemäßer Vortrag des in Sportkreisen sehr geschätzten und verdienstvollen Führers Herrn Direktor Dr. Franzmeier-Unna vorgesehen. Im Anschluß an die Tagung finden Ausscheidungsspiele der besten 1 a. und 1 b. Mannschaften des Bezirkes statt. Die Spiele sind auf dem Platze von Spiel und Sport 05 in Hamm. Die Tagung wird viel Anregung geben.

Die Termine der Zwischenrunde.

In der Vorschlußrunde stehen sich, wie der DFB. amtlich bekannt gibt, am 24. Mai gegenüber:

Duisburger Spielverein — 1. F. C. Nürnberg im Duisburger Stadion unter Schiedsrichter Friedrich-Altona. Hertha BSC. Berlin — FSV. Frankfurt unter Schiedsrichter Dr. Bauwens, wahrscheinlich in Fürth, vielleicht kommt auch Frankfurt in Frage.

Negerfußballer für Europa.

Diese Kunde kommt natürlich aus Südamerika; der Ruhm aus der Pariser Olympiade läßt die Fußballer dort unten anscheinend nicht zur Ruhe kommen. Nach den drei Vereinen Club National, St. Pauli-

Der Berliner Zoologische Garten hat neue Gäste bekommen.

Der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, Dr. Heck, ist von seiner abessinischen Tierfang-Expedition zurückgekehrt. Dieselbe war sehr erfolgreich. Auf den Bildern hier machen die Affen, die mit der Expedition in Berlin angekommen sind, schon ein Gesicht, als ob sie irgend etwas im Schilde führten. Nicht der



Von Abessinien in den Berliner Zoologischen Garten.

zahme, der da in der Freiheit herumspielt und sich vergnügt der Maisonne freut, sondern die im engen Transportkäfig hocken. Und sie führten auch etwas im Schilde. Dieses Etwas wurde in die Tat umgesetzt, als sie in ihre neuen Häuser übersiedeln sollten. Die 35 großen Dscheladas machten keine Wippchen, da genügend weibliche Tiere vorhanden waren, um den Frieden zu sichern. Aber die 75 riesigen Mantelpavians Die Viecher sollen den Käfig nebenan bewohnen. Hier waren ebenfalls weibliche Tiere, und beim Herauslassen der neun Gäste aus den Transportkäfigen entspannen sich heftige Kämpfe um diese Weibchen. Ein riesiges Männchen, das schon in seinem Transportkäfig einen kleinen Harem hatte, wurde nacheinander wohl zweidutzend Mal ernstlich von den anderen männlichen Tieren angegriffen. Einige Tiere, die über scharfe Eckzähne verfügen, verwundeten sich gegenseitig. Nach dieser „Affenschlacht" gab es eine neue Aufregung. Durch eine offengelassene Tür entwischten mehrere Mantelpaviane, kletterten auf das Dach der Affenstation, rannten zwischen den Transportkisten herum und machten es sich zum Teil auf der Mauer bequem. Im Tiergarten stauten sich sofort Hunderte von Spaziergängern und verfolgten das Wiedereinfangen der Flüchtlinge. Ein kleiner Pavian kletterte über die Mauer hinweg und auf den Baum herauf. Die Affen entfernen sich indessen nicht von der Herde. So ließ man den Ausreißer gewähren. Nicht so ängstlich gestaltete sich die Uebersiedelung der anderen Tiere. Auf dem Bilde sieht man, wie gravitätisch der Strauß in sein Zoo-Heim spaziert. Heilfroh, daß er der engen Transportkiste entronnen. Und die beiden Marabus glätten schon ihr von der langen Reise derangiertes Federkleid. Vielleicht philosophieren sie dabei. Sie sehen so aus.

*

stano, und jetzt neuerdings Boca Juniors, wäre das also die vierte südamerikanische Mannschaft, die dem europäischen Fußballer ihre Kunst demonstrieren will. Und weil die Mannschaften schließlich auch nicht besser und schlechter als die europäischen Vereine waren, hofft man jetzt mit einer Negerelf mehr Zugkraft zu haben. Vorgesehen sind für die Neger 10—12 Spiele in Europa, die die Reisekosten in der fabelhaften Höhe von 120 000 ℳ einbringen sollen. Bescheidenheit scheint ja nicht die starke Seite der Südamerikaner zu sein; es ist jedenfalls kaum anzunehmen, daß sie bei solchen Forderungen Gegner finden werden. Es wird den Negern wohl nur die eine Wahl bleiben, billiger zu werden oder zu Hause zu bleiben.

Radsport.

Internationale Radrennen im Deutschen Stadion.

An den Radrennen um den „Großen Fliegerpreis von Deutschland" beteiligten sich der Belgier Degraeve, der Holländer van Kempen, der Italiener Moretti, der Australier Spears und als einziger Deutscher Hahn. Sieger wurde van Kempen mit 47 Punkten.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Mittwoch, den 20. Mai 1925.

4 Uhr nachm. Unterhaltungsstunde u. Mitw. von Elfriede Götze vom Theater der Stadt Münster. 1. Siede: Wiener Schusterjungen-Marsch. 2. Linke: Fräulein Lorelei Ouvertüre . 3. Eilenberg: Blau-Veilchen-Mazurka. 4. Bonsels: „Die Biene Maja" (Elfr. Götze.) 5. Friedmann: Im Mohnblumenland. 6. Langer: Großmütterchen-Ländler.

7,30 Uhr abends „Unsere Singvögel" aus Brehms Tierleben (stud. rer. nat. Peus-Münster.)

8 Uhr abends Vortrag: „Altindische Sprache und Literatur" (Univ.-Prof. Dr. Richard Schmidt-Münster.

8,30 Uhr abends Bunter Abend. Mitw. Lisa Hillow-Münster, Rio Kube vom Theater der Stadt Münster, Willi Wittig, Ludwig Poetsch, Rundfunkorchester unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Linke: Schlager auf Schlager. 2. a) Friedmann: Komm mit ins Reich der Träume; b) Nelson: Wenn du meine Tante siehst. (Lisa Hillow). 3. a) Also sprach der Junggeselle, b) Rede des Kluck aus „Das Fest der Handwerker", c) Der Gummiboom (Willi Wittig). 4. Rio Kube singt Schlager. 5. Krüger: Ein lustiges Quartett für Oboe, Klarinette, Horn, Fagott. 6. a) Radiobrief, b) Armer Kasimir, c) Kopp weg! (Willi Wittig). 7. a) Stolz: Komm, wir gehn im Schein des Mondes; b) Rose: Mädi-Shimmy (Lisa Hillow-Münster). 8. Ilker: Plappermäulchen-Bravourpolka für 2 große Flöten. 9. Lustige Erzählungen: a) Ludw. Thoma: Auf der Elektrischen; b) Ludw. Thoma: Die Tegernseer; c) A. Pichler: Das beste Hochdeutsch; d) A. Schmasow: Der Ausbruch des Vesuv (Ludwig Poetsch).

10 Uhr abends Esperanto (stud. phil. Adrian, Lehrerin, Münster).

Donnerstag, den 21. Mai 1925.

9—10 Uhr vorm. Morgenfeier u. Mitw. von Anita Greve-Hamburg (Alt), Rundfunkorchester u. Leitg. des Kapellm. Nebe. 1. Händel: op. 3 Nr. 6 Concerto D-Dur. 2. Händel: Te Deum. 3. Krause: Sei getreu (Anita Greve). 4. Heinz Bisping liest „Aus Stunden der Stille" von Dr. Alphons Heilmann. 5. Reimann: Die Stelle vor der Himmelstür. 6. Hildach: Schönster Herr Jesu.

4 Uhr Nachmittagskonzert. Mitw.: Sängervereinigung Kamen (Dir. Karl Ufer), Mandolinenquartett-Verein Almenrausch-Münster, Rundfunkorchester u. Leitg. des Kapellm. Nebe. 1. Linke: Baumblütenmarsch. 2. Weber: Freischütz-Ouvertüre. 3. a) Schubert: Sanctus; b) Neumann: An der Heimat halte fest; c) Sturm: Unterm Lindenbaum. 4. Léhar: Potpourri aus der Operette „Wo die Lerche singt" 5. a) Hansen: Glückliche Liebe; b) Storch: Nachtzauber; c) Schrader: Es haben zwei Blümlein geblühet. 6. Fétras: Mondnacht auf der Alster. 7. a) Adler: Spielmanns Wanderlied; b) Zander: Was i' hab.

8,30—9,15 Uhr abends Chorkonzert des Gesangvereins „Heimatklang" Münster (gemischter Chor). 1. a) Beethoven: Die Ehre Gottes; b) C. M. v. Weber: Gebet aus „Freischütz", 2. Zwei Volkslieder: a) Die Königskinder, b) Hans und Liesel. 3. Karl Reutter: a) Das schmollende Lieschen, b) Das braune Hummelchen.

9.20—10 Uhr abends Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe.

Freitag, den 22. Mai 1925.

4 Uhr Schlagernachmittag 1. Goetze: Zwischen Potsdam und Berlin. 2. Landen: Eldgaffeln. 3. Burns: Mein Vetter Nick. 4. Gilbert: Servus Bubi. 5. Holmes: Elektric Girl. 6. Nettelmann: Mein Schatz ist bei der grünen Polizei. 7. Murgilli: Haremsnacht. 8. Waldau: Die Mieze und der Fritze. 9. Kollo: Der Klapperstorch. 10. Wellmon: Big-Ben. 11. Cysoldt: Sonnenblumen. 12. Gabriel: Shimmymädel.

7,15 Uhr abends Vortrag von Otto Koenen, Vorsitzender des Bot. Vereins für Westfalen und Lippe, „Aus unserer Pflanzenwelt."

8 Uhr abends Klassiker der Tonkunst (Abteilung Oper): Wagner, * 22. Mai 1813. 1. Abend. Mitw. Paul Maria Witte-Elberfeld, verstärktes Rundfunkorchester unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Fantasie a. d. Oper „Das Liebesverbot" (komp. 1834). 2. Balettmusik a. d. Oper „Rienzi" (komp. 1839 bis 1842). 3. Ouvertüre zur Oper „Der fliegende Holländer" (komp. 1839—42). 4. Auftrittsarie a. d. Oper „Der fliegende Holländer". 5. Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser" (komp. 1845). 6. „Blick ich umher" aus der Oper Tannhäuser". 7. Fantasie aus der Oper „Lohengrin" (komp. 1847).

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kamen.

Himmelfahrtsfest. Donnerstag, 21. Mai. Pauluskirche. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ewald. — Lutherkirche. 8 Uhr: Frühgottesdienst, Pastor Kochs. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Philipps. Kindergottesdienst findet nicht statt. — Krankenhaus. 10 Uhr: Andacht, Pastor Gieseking.

Altkatholische Gemeinde Kamen.

Donnerstag, 21. Mai (Christi Himmelfahrt), nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pfarrer Moog.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 18. Mai. Auftrieb: 626 Stück Großvieh, 672 Kälber, 63 Schafe, 2772 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht in Mark: Ochsen: a) 60—63, b) 54—59, c) 42—53, d) 30—41. Bullen: a) 52—54, b) 45—51, c) 30 bis 44. Färsen und Kühe: a) 60—63, b) 54 bis 59, c) 43—53, d) 32—42, e) 20—31. Kälber: b) 80—85, c) 65—79, d) 48—64, e) 35—47. Weidemastschafe: a) 50—55, b) 25—49. Schweine: a) 72—73, b) 72—73, c) 70—71, d) 67—69, e) 64—66. Marktverlauf: Großvieh sehr langsam, Kälber mittel, sonst langsam. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Gewinnauszug
2. Klasse 25. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie
1. Ziehungstag 15. Mai 1925
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 4138
4 Gewinne zu 2000 M. 118387 274244
6 Gewinne zu 1000 M. 30304 111506 220015
8 Gewinne zu 800 M. 8665 69979 147554 151876
18 Gewinne zu 500 M. 24168 30042 69896 94672 183874 241193 247695 271050 271971
66 Gewinne zu 300 M. 5146 11883 36328 44308 50249 58864 74496 84956 95364 96659 98377 103024 106586 125715 127970 135988 151840 153645 159316 173754 174415 181546 184451 185071 190200 208703 213314 215456 221166 230369 233235 241908 259523
198 Gewinne zu 180 M. 674 7331 7717 8056 8105 9876 10165 17639 19906 24958 27751 28852 33174 34920 35776 36597 38542 39159 42817 57139 57244 60534 61368 61526 63604 63619 67610 72838 72911 76519 76583 80918 82456 91918 92204 94079 95911 100140 103290 106766 110588 110752 115118 116105 116263 119644 124521 130781 132007 134696 136782 141779 142246 143988 145452 145932 150433 156572 158514 161355 162206 162716 163833 166999 170409 170989 171487 179737 181746 187892 191459 192992 195143 195818 199072 201222 208626 214063 214240 215748 224877 227453 228535 235827 238318 239358 239534 239676 240778 244345 249014 249583 249637 260807 266277 273510 274704 274876

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 261619
2 Gewinne zu 5000 M. 265625
2 Gewinne zu 3000 M. 4706
2 Gewinne zu 2000 M. 96805
8 Gewinne zu 800 M. 61151 70112 17019 212950
10 Gewinne zu 500 M. 63218 107253 135196 170136 208943
58 Gewinne zu 300 M. 17046 24593 39149 44534 45201 48583 67623 78242 83510 88407 94099 96514 111279 115778 143864 155148 156812 161666 173803 184253 198407 228544 229328 233842 249302 251797 257508 258177 260966
230 Gewinne zu 180 M. 2767 6750 7757 9768 9829 10034 13819 14100 14288 15513 17538 23040 24995 25547 25812 27768 28611 29597 29932 41364 41469 44916 46065 51690 52856 53370 53454 58926 60385 60599 61509 63804 66313 71807 74856 75442 77463 77835 79341 83848 91671 96748 98846 100055 101069 104644 107561 158047 114864 115928 117270 119529 120844 126866 127053 130476 135437 137610 141303 142143 147173 148574 152254 153014 153959 154113 156272 156603 158966 161841 163203 165777 166901 170690 173286 174114 184744 186616 186897 188323 189538 190556 191376 191472 201634 202119 202281 207102 209841 214492 215701 217821 219238 220051 221441 224018 228803 229380 231235 231917 234320 240086 240278 241485 244962 252971 253083 255143 255265 257025 257666 259460 263414 268711 274576



Nr. 117. 1925.



Leidenschaft oder Liebe.

10 Fortsetzung

Original-Roman von Hanna Forster.

(Nachdruck verboten.)

Als er fand, daß die angesetzte Stunde bereits um zehn Minuten überschritten war, sagte er lächelnd:

„Endlich, gnädiges Fräulein sind jetzt erlöst, und gnädige Frau — ich bitte wirklich um Verzeihung — doch der Eifer riß mich fort."

Ursula schloß die Augen — tief aufatmend lehnte sie einen Augenblick sich zurück, doch dann stand sie schnell auf und wehrte der Tante, die besorgt fragte, ob sie auch nicht müde sei.

„Ganz frisch fühle ich mich und gar nicht müde — bei meiner stählernen Gesundheit schaden doch eine Stunde Stillsitzen nichts. Wenn ich musiziere, sitze ich ja noch viel länger."

„Gnädiges Fräulein musizieren, also auch eine Künstlerin?"

Bescheiden erwiderte Ursula: „O, eine Künstlerin bin ich ganz gewiß nicht, doch ich habe viel Freude am Spielen, und die Liebe zur Musik muß eben das Talent ersetzen."

„Nun, Urselchen, ich denke, du hast ein sehr hübsches Talent. Du spielst wirklich ausgezeichnet, und vor allen Dingen hast du einen wundervollen Vortrag, das ist noch mehr wert als nur brillante Technik ohne Seele."

Mit Ueberzeugung stimmte Professor Bruckner diesen Worten zu und gab dann der Hoffnung Ausdruck, Fräulein von Mallenthien bald einmal spielen zu hören.

„Uebrigens werden die Damen doch bestimmt auf dem Atelierfest von meinem Freund und Kollegen Auerbach sein?"

„Ach was, Auerbachs wollen ein Atelierfest veranstalten? Davon weiß ich noch nichts. Wir trafen die junge Frau — weißt du, Ursula, die reizende Brünette, die dir so gut gefiel — gestern bei Halmerdinks, aber sie ließ nichts von diesem hübschen Plan verlauten."

„O, dann sollen Sie wohl durch die Einladung überrascht werden, und ich habe nun aus der Schule geplaudert. Daß Sie zu den Gästen gehören werden, ist ja selbstverständlich."

„Das wäre hübsch," rief Ursula lebhaft, „ich habe gelesen, daß solche Atelierfeste sehr apart und künstlerisch sind."

„Sie können es wenigstens sein," antwortete Bruckner, und dabei dachte er im stillen an die mancherlei Atelierfeste tollster, verwegenster Art, die er schon miterlebt hatte und die freilich nicht für die Augen eines wohlbehüteten jungen Mädchens gewesen wären. Nun, bei Auerbachs würde es ja sehr vornehm zugehen, ohne daß deshalb das geplante Fest an künstlerischer Eigenart verlor oder daß es steif zugehen würde.

„Bitte, verehrter Meister, Sie sehen, wie meine Nichte neugierig ist, plaudern Sie doch noch ein wenig weiter aus der Schule. Am Ende bekommen wir die Einladung erst in acht Tagen und bis dahin hält es Ursula gar nicht aus. Sie wissen doch schon sicher Näheres über die Idee, die diesem Atelierfeste zugrunde liegen soll. So wie ich die lebhafte kleine Frau kenne, hat sie sich gewiß etwas Originelles ausgedacht. Das letztemal stand ihr Atelierfest unter der Devise: Im Orient."

Bruckner lächelte liebenswürdig, als er antwortete: „Fräulein von Mallenthien soll nicht im ungewissen bleiben, wenn sie sich so für das Atelierfest interessiert — nur verraten dürfen mich die Herrschaften nicht, sonst ziehe ich mir die Ungnade Auerbachs zu. Man will also diesmal weder aus dem Orient Kostüme wählen noch sonst aus einem fremden Land — Trachten aus dem Mittelalter sollen auf diesem Atelierfest dargestellt werden. Das gibt wundervolle Gelegenheit, nicht nur Schönheit der Stoffe und echtes Kolorit, sondern auch Originalitäten zu entfalten, und es ist jedenfalls mal was anderes. Frau Anita Auerbach, unsere stets phantasievolle Beherrscherin des Meißels, schwärmt für das Mittelalter, deshalb wird ihre Idee ohne Zweifel aufs reizendste gelingen."

Ursula, die ja noch gar nicht blasiert war, sondern allem Neuen voll begeisterndem Interesse zujubelte, sah den Sprechenden strahlend an. Staunend fragte sie jetzt:

„Ist Frau Auerbach denn auch Künstlerin, Bildhauerin?"

Statt des Professors antwortete Frau von Werlitz:

„Das habe ich dir noch nicht gesagt? Nun, du hast in der letzten Zeit eine solche Anzahl interessanter Personen kennen gelernt, daß es wirklich nicht zu verwundern ist, wenn ich dich mal nicht genügend orientierte. Anita Auerbach ist eine sehr talentierte Bildhauerin, ihre Kinderköpfchen und ihre kleinen Figuren sind liebliche Erzeugnisse ihrer außerordentlichen Begabung."

In Ursulas feines Antlitz trat ein nachdenklicher Zug.

„Beide Gatten schöpferisch tätig! Eine solche Künstlerehe muß ideal sein. Wie müssen sie sich gegenseitig verstehen und ergänzen!"

„Das ist bei Auerbachs ja allerdings der Fall, mein gnädiges Fräulein," sagte Bruckner. Seine weiche und doch sonore Stimme klang ernst und so, als spräche er mit Beziehung auf sich selbst, als er jetzt fortfuhr:

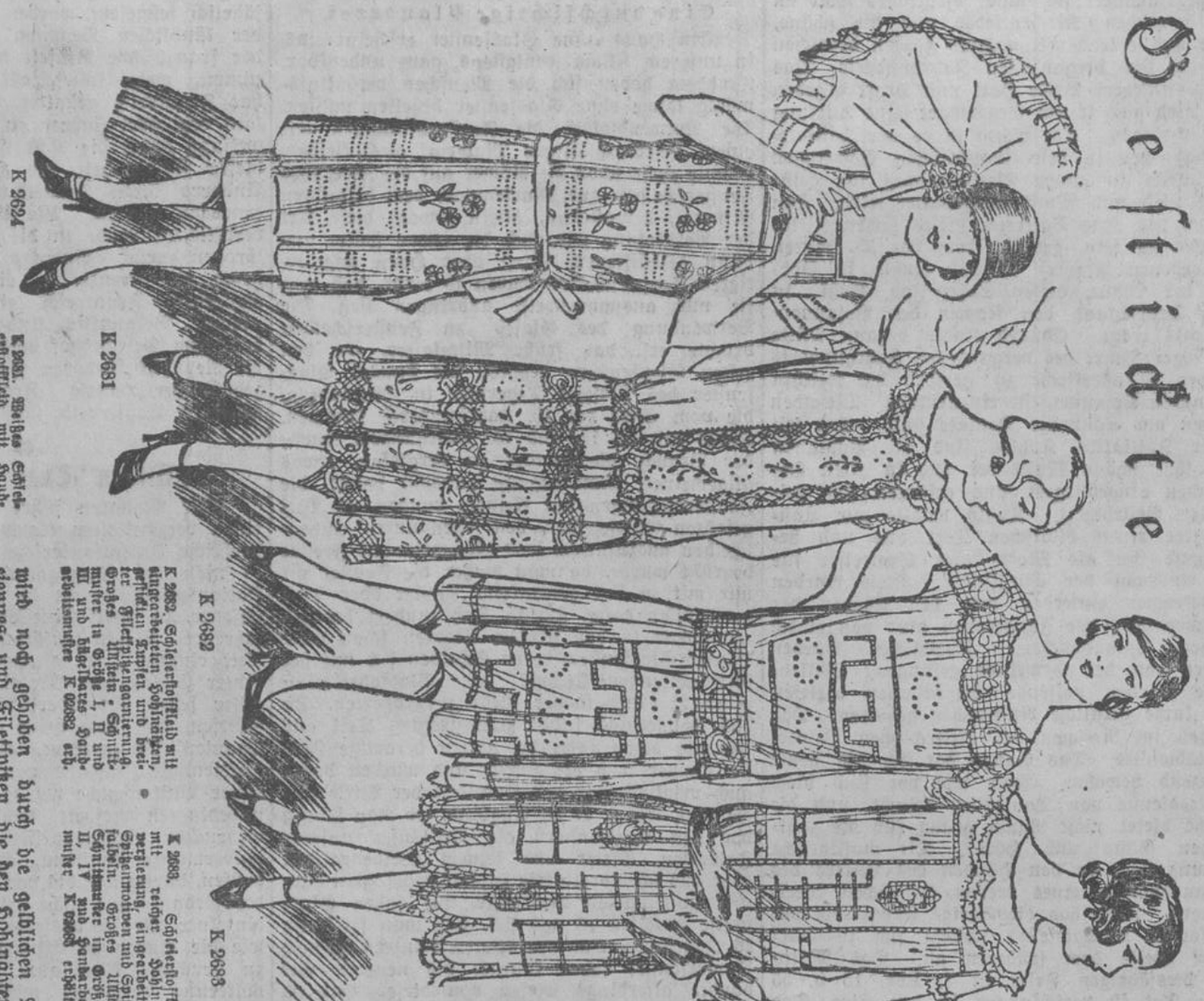
„Aber im allgemeinen ist es für einen Künstler doch besser, wenn seine Gattin nicht auch künstlerisch tätig ist. Gerade der Künstler verlangt den vollen Menschen in der Frau, liebevollstes Verständnis und leidenschaftliches Aufgehen in seiner Person — die Frau, die selbst Künstlerin ist, kann nur in den seltensten Fällen so in anderen Menschen aufgehen. Mein Ideal wäre eine solche Ehe nicht."

„Handelt der Künstler nicht am klügsten, der sich überhaupt nicht die Fesseln der Ehe auferlegt? Der, im Bewußtsein, daß er wechselnde Wünsche hegt und den Reiz des Lebens in der Abwechslung findet, sich seine Freiheit wahrt? Ich glaube, wenn alle Künstler diese ihre Natur berücksichtigen, gäbe es nicht so viele unglückliche Künstlerehen. Das gilt meiner Ansicht nach für die Maler ebenso wie für die Musiker, für die Schauspieler, wie für die Schriftsteller."

Bruckner sah zuerst Frau von Werlitz an, ernst, fast ein wenig traurig. Dann hefteten sich seine dunkeln Augen auf das liebliche junge Mädchenantlitz, tauchten wie flammend in die schönen blauen Sterne, in denen er geheime Angst, die Bangigkeit vor seiner Antwort las.

„O nein, diese Ansicht kann und werde ich niemals teilen. Die Ehe kann dem schaffenden Künstler das höchste, das reizvollste Glück geben, wenn er die richtige Frau findet. Die Frau, die sein Ideal verkörpert, die nicht nur seine Sinne entzückt, sondern auch seinen suchenden Geist versteht und sein Interesse teilt. Dann kann und wird die Künstlerehe beiden Gatten eine berauschende und volle Seligkeit geben, und der Mann wird nie das Gefühl von Fesseln haben."

Er hatte zuerst langsam, dann schnell, wie fortgerissen von dem Thema, gesprochen. Seine hinreißende Beredsamkeit gewann Frau von Werlitz ganz und gar. Sie sagte sich, nicht ohne Selbstvorwürfe, daß sie diesen Mann ebenso verkannt hatte, wie ihn die übrige Welt verkannte. Wie tief und fein er fühlte! Und welche idealen Ansichten er von der Ehe hatte? Ihren



Sommerkleider

Das sterlich gekürzte Sommerkleid — früher nannte man es Ringerkleid — ist und bleibt der reizvollste Anzug an heißen Sommertagen. Wenn die Sonne so recht vom blauen Himmel herabsticht, kommt das duftige Mullkleidchen schön zur Geltung. Das heißt, wenn es fertig gearbeitet ist! Gewöhnlich leiden diese Handgefertigten, hauchzarten Gebilde darunter, daß sie nicht zur Zeit fertig werden. Und das schönste Sommerkleidchen nützt nichts, wenn erst im Herbst der letzte Stich daran getan wird. Rechtzeitig muß man damit beginnen, wenn man es selber tragen will. Und das werden ja die meisten wollen, weil ein handgearbeitetes Stückchen Kleid jedem fertig gekauften vorzuziehen ist. Es wird immer eleganter und kostbarer wirken. Und diese Eleganz läßt sich ohne große Kosten herstellen, weil sie durch eigene Handfertigkeit geschaffen werden kann. Mit Hilfe eines aufbügelbaren Handarbeitsmusters ist bald das Muster übertragen, das in feinen Ranken, Blütenkränzchen und Zweigen befteht oder auch in einzelnen Blütenmotiven. Die Technik ist verschieden: Plattstickerei, mit gleichen Stichen, und auch der ganz dekorative Spannstich kann sehr gut wirken. Ganz neu oder besser gesagt — wieder neu — ist die Verwendung von Holz- und Matterperlen, die auf den pastellfarbenen Schleierstoffen oft zu überraschend guter Wirkung gebracht werden. Denn die Lingerieklöppeln von heute sind überwiegend farbig. Das etwas so begehrte Bikterweiß tritt ganz zurück. Dafür läßt man einen warmen Teeton, also ein zartes Ecru, gelten, und alle Pastellfarben. Diese feine Rosa, Mattblau, Zartgrün und Blau wird noch gehoben durch die gelblichen Valenciennes- und Filetspitzen, die den Hohlnähten und Handausätzen erfolgreiche Konkurrenz machen. Es ist nicht weiter erstaunlich, daß auch breite Schärpen an den Sommerkleidchen wieder auftauchen. Sie passen eben wie die blumengeschmückten Hüte so recht zu dem bunten Sommerschirm als

K 2694. Schlafrock aus rosa Cäsarine mit Hohlsaumstreifen und Stickerei. Größe I, II, III und Kinderschlafrock in Größe I, II, III und Kinderschlafrock in Größe I, II, III und Kinderschlafrock in

Gedanken Worte gebend, sagte sie von Wärme:

„Ihre schönen Bekenntnisse zu dem Thema der Ehe ehren Sie, Herr Professor. Ich bin erstaunt, daß Sie sich solchen reinen überzeugenden Glauben für das Glück der idealen Ehe bewahrt haben — möge Ihnen eines Tages das Schicksal Ihre geheimsten Wünsche erfüllen und Ihnen die Frau zuführen, die Ihnen als Ideal vorschwebt."

„Verehrte gnädige Frau, ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre guten Wünsche und hoffe, daß sie bald in Erfüllung gehen."

Wieder flog ein Blick voll geheimer Beziehung und zärtlichst heißester Bewunderung strahlend zu Ursula, die in holdester Verwirrung dastand. In ihren ausdrucksvollen Zügen hatte er nur zu deutlich gelesen, wie sie erlöst bei seiner Schilderung der idealen Künstlerehe aufgeatmet, und wie sie bei seinen letzten Worten lieblich erglühte, als verstände sie wohl die Bedeutung, die in seinen Worten lag, eine Bedeutung, die ihr galt und von ihr verstanden werden sollte.

Sich meisterlich beherrschend, wandte sich der Maler jetzt wieder an die Kommerzienrätin, die sich liebenswürdig von ihm verabschiedete und für die „in jeder Hinsicht" anregende Stunde dankte. Einen Augenblick später hielt er die kleine weiche Mädchenhand in seiner und fühlte ihr Zittern und Beben. Wie ein scheues, gefangenes Vögelchen ruhte dieses zarte weiße Gebilde in seiner Hand, und er umschloß es fest, wie schützend und doch zugleich schmeichelnd, kosend, wie in heißer Zärtlichkeit.

Ursula wagte kaum, ihn anzusehen, ihr Herz klopfte vor innerer Erregung, alle ihre Pulse flogen. Sie war froh, daß die Tante sich noch einmal ziemlich wortreich von Bruckner verabschiedete, so daß ihr Schweigen gar nicht auffiel. Aber sie irrte sich in ihrer Annahme. Diesmal fiel ihr Benehmen der klugen Frau doch auf. Voll Erschrecken dachte sie: „Mein Himmel, das Kind wird sich doch nicht in den Professor verliebt haben! Das wäre böse. Bruckner scheint ja nicht so schlimm zu sein, wie ich dachte, und vielleicht nur so viele Abenteuer erlebt zu haben, weil er die richtige Frau noch nicht fand, die ihn dauernd und stark genug fesseln kann, daß er sich zur Ehe entschließt. Immerhin, als Gatte für Ursula — nein, das ist ausgeschlossen. Er ist ein Verschwender, und — hier wurde sie schon wieder etwas skeptisch und unsicher in ihrem Urteil über den Maler — und wer weiß, ob er sich nicht in sich selber täuscht mit seinen schönen idealen Ansichten. Solche unverbrauchten Männer, denen alle Frauenherzen zufliegen, an die täglich die gefährlichsten Lockungen in Gestalt verführerischer anmutiger Frauen herantreten, die können nicht treu sein, und die Gelegenheit ist stärker als ihr Wille."

Heimlich beobachtete sie die schweigsam, mit blassem Gesicht, doch mit leuchtenden Augen neben ihr im Auto sitzende Nichte. Aber gleich darauf lächelte sie über ihre ängstlichen Befürchtungen. Nun, was schadete ihrer kleinen Ursula ein bißchen Schwärmerei für den genialen Künstler? Das würde ein vorübergehendes, mehr als harmloses Erlebnis sein, und Ursula würde später gewiß selber darüber lachen. Mit einem leisen, wehmütigen Spott erinnerte sich die Kommerzienrätin, wie sie selbst als junges Mädchen für den Heldendarsteller am Theater ihrer Heimatstadt geschwärmt hatte, und wie schnell und schmerzlos sie diese kleine Jugendepisode vergessen, als sie dann Herrn von Werlitz kennen gelernt.

Die Gefahr erschien ihr in diesem Falle um so unbedeutender, als Bruckner ganz gewiß in Ursula nichts anderes sah, als ein reizendes junges Mädchen, dessen unverdorbene Schönheit er gern im Porträt festhielt, weil es mal ein anderer Typ war als der in der Großstadt übliche. Gefährlich würde ihm Ursula sicher nicht werden, er verlangte nach ihrer Ansicht Reize pikanterer, lockender Schönheit. Ursulas reine blonde Anmut konnte einen Mann wie Bruckner sicher nicht fesseln.



Die japanische Stadt Kumagaya ist durch eine gewaltige Feuersbrunst zum größten Teil zerstört worden.

Damit beruhigte sich Frau von Werlitz. Sie hielt es für das klügste, ihre Nichte gar nichts von ihrer Wahrnehmung merken zu lassen. Nur wollte sie dafür sorgen, daß jene keine Zeit zum Nachdenken behielt, damit sich die „kleine Schwärmerei" nicht vertiefte. Und dann wollte sie auch Bruckner schärfer im Auge behalten, damit er nicht aus reiner Langeweile mit Ursula kokettierte. So sprach sie jetzt im ruhigen, heiteren Plauderton von dem Atelierfest, das sicher hübsch und reizvoll würde. Eine Einladung käme bestimmt, die junge Bildhauerin sei ganz entzückt von Ursula gewesen.

Da fuhr das junge Mädchen aus seiner traumhaften Versunkenheit. Alle ihre Willenskraft zusammennehmend, antwortete sie der Tante und sagte, daß sie sich sehr auf dieses Fest freue. Aber ihre Gedanken, die weilten wo anders. Die waren noch im Atelier Professor Bruckners, und vor ihrem geistigen Auge stand das Bild des schönen Mannes in leuchtender Klarheit. Ihr ganzes Herz war von ihm erfüllt, und sie umkleidete ihn mit allen Vorzügen eines reichen edeln Geistes, der er nach ihrer Ansicht war. Sie verehrte und bewunderte ihn schrankenlos.

Und sie liebte ihn, ohne daß ihr dies schon richtig zum Bewußtsein gekommen wäre. Noch wandelte Ursula ja in dem holden Zwischenland, das gleich einem blumengeschmückten Garten vor der Erkenntnis der eigenen Gefühle liegt. In diesem ahnungsvollen Traumgefilde, wo die Gedanken gleich weißen duftenden Blüten der seligen Verheißung des Glückes entgegenstreben.

— — — — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Die Waschfrau.

Schulaufsatz eines Sekundaners.

Die Waschfrau wäscht. Dazu ist sie da. Aber bloß mit den Händen. Mit dem Mund braucht sie nicht zu waschen, mit dem kann sie reden. Und das tut sie auch. Man kann es nämlich auch umgekehrt machen. Im Nanuk-film zum Beispiel, wo mir der Onkel Theodor eine Karte geschenkt hat, damit ich Tante Emmy nicht verrate, daß er die Rosa in die Backen kneifte, wo ich gerade dazu kam, um ein größeres Unglück zu verhindern, in diesem Film kommt eine Nyla vor, das heißt auf eskimoisch „Die Lächelnde", weshalb sie öfters die Zähne bleckt, und diese Nyla macht es umgekehrt wie unsere Waschfrau: Sie wäscht mit dem Mund und redet mit die Hände. Sie spuckt nämlich auf einen Schwamm aus Seehundsfell und schmiert dann die Spucke ihren Kindern im Gesicht herum, und das nennt die Welt „waschen"! Und wenn sie was sagen will, dazu hat sie die Hände, denn der Film ist aus Leinwand und kann bekanntlich nicht sprechen. Aber die Waschfrau kann's! Sie scheint sogar gebildet zu sein, denn die Mama sagte mal, sie kenne sich in ihrem Lexikon nicht aus. Das will freilich nicht viel sagen, denn Mama ist leider nicht sehr gebildet. Damals war das noch nicht so Mode wie heute. Ich wollte, ich dürfte auch ungebildet sein! Da hat man es viel besser!

Wenn die Waschfrau eine Zeitlang gewaschen hat, dann ißt sie erst mal und trinkt dazu. Sie ist nämlich sehr krank: Mama sagte, sie hätte ein Loch im Magen. Ich kann mir das gar nicht denken. Ich muß sie doch mal fragen! Essen kann sie sehr viel auf ein Mal. Und es ist auch nicht wahr, was Papa immer bei Tisch sagt: man könne nicht essen und reden zugleich. Die kann das sogar sehr gut! Und dabei hat sie bloß einen einzigen, allerdings sehr großen Zahn. Ich glaube, das ist der Weisheitszahn, denn sie ist sehr gescheit. Sie hat auch gesagt, der Zahn habe sich nur deshalb so gut erhalten, weil sie kein so verrücktes Zeug nehme wie die besseren Leute, Odol, Pebeco und solches Geschmier, und auch keine Zahnbürste nicht, die wo bloß die Zähne zerkratzt.

Wir sind nämlich bessere Leute, und deshalb verlangt Papa von mir jeden Morgen zur Kontrolle, daß die Zahnbürste naß ist. Da guckt er immer nach. Aber wenns pressiert, tunke ich sie rasch ins Waschwasser. Dann wird sie auch naß und geht viel schneller.

Die Waschfrau ist nicht bloß zum Waschen da. Sie muß auch erzählen, wenn eine andere Familie ein neues Kleid oder einen neuen Hut angeschafft hat. Dann kaufen wir gleich auch so etwas, weil wir doch bessere Leute sind, ebensogut wie die! Ich habe der Waschfrau gesagt, sie soll das nächste Mal erzählen, daß der Herr Lämmermeier seinem Fridolin ein Fahrrad gekauft hat. Vielleicht kriege ich dann auch eines! Aber Papa sagt, es sei unhygienisch. Aber ich sage, es ist auch unhygienisch, aufs Gymnasium zu gehen. Aber da fragt kein Mensch danach. Bloß beim Fahrrad. So ist die Welt!

Die Waschfrau kann mich überhaupt gut leiden. Dafür sage ich ihr dann auch immer, wo die Aepfel stehen. Und wenn sie das mit dem Fahrrad fertig bringt, dann zeige ich ihr zum Lohn, wo Papa seinen Kognak hat. Das will sie nämlich schon lange wissen, aber ich habe mich bis jetzt so gestellt, als wenn ich es nicht wissen täte. Wenn ich mein Fahrrad gekriegt habe, dann weiß ich aber alles!

Westfälische Kantatefeste.

In den trüben Tagen nach dem verlorenen Kriege klammert sich unser christliches Volk an die herrlichen Kirchenlieder und die schöne, reine und edle Musik unserer großen deutschen Musiker der vergangenen Jahrhunderte. Was früher unserem Volke Halt und Kraft gegeben hat, wird auch in der Gegenwart seine Wirkung nicht versagen. Vor allem ist es der Kantatesonntag, der in den evangelischen Gemeinden Westfalens zu einem Werbesonntag für geistliches Lied und Musik ausgestaltet wird. Den Ruhm, der erste Vertreter dieses hohen Zieles gewesen zu sein, gebührt dem vor 30 Jahren verstorbenen Pfarrer Eduard Kuhlo in Gohfeld bei Löhne, dessen Sohn Joh. Kuhlo in ganz Deutschland den Namen des Posaunengenerals trägt. Eduard Kuhlo begann Mitte der 70ger Jahre des vergangenen Jahrhunderts in der Münsterkirche zu Herford die weithin bekannten Posaunenfeste einzurichten. Dieselben fanden am Sonntage Kantate statt. Erst seit dieser Initiative Kuhlos sind die Posaunen und ihre schöne Musik bei uns in allen Gemeinden eingebürgert und erfreuen sich steigender Beliebtheit. Kuhlo wählte zur Kantatefeier einen biblischen Text aus und betrachtete ihn als Motto und Wegweiser für die Auswahl der Musikstücke. Diese wurden vorgetragen entweder von den Chören der Männer oder der Jungfrauen oder von einem großen Posaunenchor. Dazwischen wurden Lieder von der Gemeinde gesungen. Stellenweise wurden passende Schriftstellen verlesen und kurze geistliche Ansprachen gehalten. Das geschah im Rahmen des altkirchlichen Vespergottesdienstes. Das Ganze hat sich bis heute glänzend bewährt. Nach wie vor sind diese Gottesdienste von Tausenden besucht, und die Kirche bietet nicht Raum genug für die zahlreichen Gäste und Hörer. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Leiters des Posaunenchors, eines treuen christlichen Werkführers. Auch das diesjährige Programm des Herforder Kantatefestes schließt sich in würdiger Weise dem früheren an. Das Motto der diesjährigen Feier ist 1. Kor. 15 v. 55 „Der Tod ist verschlungen in den Sieg, Tod wo ist dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg"? Das Programm bietet eine wahre Fülle schönster klassischer Tonsätze aus der Zeit des 16. bis 18. Jahrhunderts von Haßler, Galles, Joh. M. Bach, M. Frank und Händel. Auch neuere Komponisten wie Mendelssohn und Brahms sind vertreten. Es ist kein Zweifel, daß auch dieses Jahr das Kantatefest in Herford allen, die ihm beiwohnen, reiche innerliche Anregung geben wird. Anderer Art ist das Kantatefest in Soest, das erst seit kurzer Zeit besteht. Das erste fand 1922 statt. Am Sonnabend ist große Kinderfeier im Schützenhof. Es wird dort viel gesungen und gespielt. Am Abend folgt eine geistliche Musik in der Wiesenkirche (Kuhlosettett). Am Sonntage folgen Festgottesdienste in allen Kirchen der Stadt, nachmittags wieder große Volksfeier auf dem Schützenhofe. Am Montag morgen tagt der liturgische Verein und läßt zwei Referate von Superintendent Klingender in Paderborn und Direktor Lic. Winter halten. Am Nachmittage folgt ein Vortrag des Pfarrers Dr. Hupfeld aus Bonn über: „Die Psychologie des evangelischen Gottesdienstes". Alle Veranstaltungen dieser Art haben den Zweck, das evangelische innere Leben unserer Gemeinden anzuregen und zu wecken. Geschieht das nicht, so verfehlt die ganze Veranstaltung ihren Zweck. Das ist auch die Ansicht unseres großen Dichters und Musikers Dr. Martin Luthers. Was Christum nicht treibt, das gilt vor ihm nichts. Von der Kantatefeier in Herford ist viel geistlicher Segen ausgegangen, Möge dasselbe auch in Soest der Fall sein.

Dr. Eickhoff.

Aus der Geschichte des Fensters.

Eine durchsichtige Plauderei.

Ein Haus ohne Glasfenster erscheint uns, in unserem Klima wenigstens, ganz undenkbar. Trotzdem haben sich die Menschen verhältnismäßig lange ohne Glasfenster behelfen müssen. Die Notwendigkeit, die Fensteröffnungen mit einem lichtdurchlässigen Material auszukleiden, brachte zwar schon die Römer auf die Idee, ihre Fensterscheiben aus Marienglas, dem bekannten Mineral, herzustellen, allein sowohl diese Art der Verglasung wie auch die etwas später aus dünn geschliffenem Achat oder Horn angefertigten Fensterscheiben waren so teuer, daß man sie nur ausnahmsweise anbringen ließ. Die Verwendung des Glases zu Fensterscheiben brachte erst das frühe Mittelalter. Zu den ersten Glasfenstern gehören die bunten Glasfenster des Klosters Tegernsee in Oberbayern, die vom Ende des 10. Jahrhunderts stammen. Indes erst im 14. und 15. Jahrhundert wurde der Brauch, die Fenster zu verglasen, etwas allgemeiner, Man begann zunächst damit, die Fensteröffnungen mit kleinen, runden, in Blei gefaßten Glasscheiben, den sogenannten Butzenscheiben auszufüllen, was allgemein mit Freude begrüßt wurde, da man bisher die Fenster oft nur mit in Oel getränktem Papier oder Tuch verschlossen hatte. Im 15. Jahrhundert besaßen wenigstens in den großen Städten schon viele Häuser Glasfenster, deren Scheiben sich mit der fortschreitenden Technik der Glasfabrikation nunmehr auch immer mehr vergrößerten. Da das Fensterglas indes zum größten Teil aus Venedig bezogen wurde, galten derartige Fenster immer noch als Luxus und wurden daher auch möglichst vor den Unbilden der Witterung geschützt, wie z. B. in England, wo man häufig vor den Glasfenstern als Vorläufer unserer Jalousien, Gitter aus feinem Weidengeflecht oder aus schachbrettartig zusammengefügten dünnen Holzstäbchen anbrachte. Die hohen Glaspreise brachten es mit sich, daß man selbst im 16. Jahrhundert an den älteren Häusern oft noch Papierfenster sehen konnte; die neueren Gebäude allerdings wiesen von dieser Zeit ab fast durchweg schon Glasfenster auf. Für besonders vornehm galten damals auch gemalte Glasfenster, mit denen die bemittelten Stände ihre Prunkräume zu schmücken pflegten, und die man namentlich in Augsburg mit großer Kunstfertigkeit herstellte. In England wurden dagegen von der vornehmen Welt noch längere Zeit Fenster in Butzenscheibenform aus Kristall oder Beryll den Glasfenstern vorgezogen.

Mit der Zeit verschwanden dann auch die Butzenscheiben, und an ihre Stelle traten die größeren, auch heute noch vielfach gebrauchten, aus quadratischen oder rechteckigen Einzelstücken zusammengesetzten Scheiben, die sich dann ebenfalls wieder vergrößerten, bis man endlich die großen, aus einem Stück bestehenden Scheiben herstellte. Als eine der ersten dieser großen Scheiben, die vor etwa 100 Jahren an einem Haus in Berlin angebracht wurde, machte sie so großes Aufsehen, daß sie längere Zeit hindurch das Ziel vieler Neugierigen war.

Eine seltsame Einrichtung trafen etwa zur selben Zeit die Engländer durch die Einführung der sogenannten Fenstertaxe, d. h. einer Steuer, die der Hausbesitzer für jedes seiner Fenster zu entrichten hatte. Da aber ihre Folge war, daß man fernerhin an den neuen Häusern möglichst wenig Fenster anbrachte, wurde die eigenartige Verfügung bald wieder aufgehoben, während sie von Frankreich übernommen wurde, wo sich die Einrichtung der Tür- und Fenstersteuer bis in die neueste Zeit erhalten hat.

#

Andorra macht von sich reden.

Die Zeitungen bringen zurzeit erheiternde Einzelheiten über die kleine Feierlichkeit, die anläßlich der Zahlung des Tributs von der Republik Andorra an Frankreich stattgefunden hat. Der Tribut dieser winzigsten, primitivsten Republik in den Pyrenäen war vor langer Zeit auf neunhundertsechzig Franken jährlich festgesetzt worden. Da aber die Reise der ländlichen Beamten nach Perpignan, wo der französische Präfekt das Geld in Empfang nimmt, mehr kostet, als der ganze Tribut, hat Frankreich gestattet, immer erst nach Ablauf von zwei Jahren zu zahlen. Eine Ueberweisung durch die Post ist unzulässig, weil bei dieser Gelegenheit die Häupter des Staates Andorra ihren Treueid gegenüber Frankreich erneuern müssen. Die Urkunde, die sie dazu verpflichtet, reicht in die Regierung Karls des Großen zurück. Andorra schwört den Eid noch heute am Kreuze, — ein Vorgang, der im modernen Frankreich einigermaßen wundernimmt. Bekanntlich sind alle religiösen Symbole vom Gerichtshof verbannt. Uebrigens hat die Republik Andorra ihren Tribut von neunzehnhundertzwanzig Franken nicht in entwertetem Papiergeld, sondern in Gold gezahlt.

#

„Blüten"-Tage in Spanien.

Seit Monaten führt die spanische Polizei einen verzweifelten Kampf gegen geradezu bedrohliche Inflationserscheinungen. Die Polizei — nicht der Finanzminister. Denn der Inflationsgewinnler ist in diesem Falle ein gerissener, in allen Finessen der Drucktechnik erfahrener Banknotenfälscher Vicente Mateo. Seit einiger Zeit befindet er sich zwar schon hinter Schloß und Riegel, aber die Auflagenziffer seiner Druckwerte ist eine so gewaltige gewesen, daß noch heute kaum ein Mensch in Spanien sich getraut, eine 1000- oder 500-Pesetennote anzunehmen. Die Verbreitung dieser Blütenseuche wurde begünstigt durch den unbedingten Respekt, den der Spanier allem Gedruckten entgegenbringt. Während er keine Silbermünze annimmt, ohne sie sorgfältig zu prüfen, dürfte ihm bis vor kurzem normalerweise der Gedanke gar nicht gekommen sein, daß ein einzelner Mensch dasselbe fertigbringen könnte, wie die Banca de Espana, nämlich Banknoten zu drucken. Nun aber ist die gesamte Bevölkerung dermaßen mißtrauisch gegen jeden Banknotenbesitzer geworden, daß man sich schon mit einem halben Zentner Duros (Fünfpesetenstück) belasten muß, wenn man nicht bei dem Versuch, einen großen Schein zu wechseln, in die unangenehmste Lage geraten will. Denn noch kennt man bei weitem nicht alle Helfershelfer Mateos und ist vor allem höchst aufgebracht darüber, daß man bislang über den Verbleib seiner vermutlich riesenhaften Verdienste noch nichts hat entdecken können.

#

Elektrisch wirkende Gesprächzähler.

Zur Vermeidung von Schwierigkeiten bei der Zählung der Ferngespräche ist in Chicago folgende Einrichtung getroffen. Der elektrisch wirkende Zähler wird beim Teilnehmer untergebracht, und zwar neben dem Fernsprecher. Will dieser das Amt anrufen, so muß er zunächst durch Drücken auf einen am Zählergehäuse angebrachten Knopf einen polarisierten Magneten betätigen, der das Zählwerk und die Amtsleitung freigibt. Auf dem Amte wird, sobald das Gespräch gebührenpflichtig ist, durch Drücken auf einen Knopf der Zähler des Teilnehmers um eine Zahl fortgeschaltet, und zwar geschieht dies durch Entsendung eines positiven Stromes vom Amte aus. Kommt das Gespräch nicht zustande, so sendet der Beamte einen negativen Stromstoß in die Leitung des rufenden Teilnehmers, wodurch der Zähler in den Ruhezustand zurückversetzt wird, ohne daß eine Fortschaltung erfolgt. Diese Einrichtung, die an sich sehr praktisch ist, hat nur den einen, allerdings großen Nachteil, daß die für die Stromsendungen erforderlichen Schaltungen usw. ziemlich verwickelt und kostspielig sind. Sie kommen daher für deutsche Verhältnisse kaum in Frage.

Frage. Die ganzen Fälle rollen ein bedenkliches Bild von der heutigen Unmoral auf die in weiten Kreisen herrscht. Es hat gar keinen Zweck, einen einzelnen unter den fünf Dutzend Fällen heraus zunehmen, alle gleichen sich wie ein Haar dem andern. So geht es hin und her, Leute werden verhaftet, andere wieder entlassen, neue Anzeigen kommen, und die ganze Angelegenheit erfaßt immer weitere Kreise, ohne das ein Ende abzu sehen wäre.

Koblenz, 19. Mai. **(3 Jahre Zuchthaus dem Schädling der Beamtenehre.)** Nach fünftägiger Verhandlung verurteilte das erweiterte Schöffengericht den Beamten des hiesigen Reichsneubauamtes, Architekten Lange, wegen schwerer und einfacher passiver Bestechung, Betrugs und Preistreiberei zu drei Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft. Die Bestechungsgelder wurden für den Staat verfallen erklärt. In der Begründung heißt es, daß der Angeklagte die Beamtenehre in sehr hohem Grade geschädigt, Aergernis gegeben und andere Beamte verführt habe, ebenso zu handeln. Es müsse dafür gesorgt werden, daß die Korruption verschwinde.

Aus aller Welt.

— **5 Opfer eines Blitzschlags.** Bei einem über Heddersheim a. d. Nahe niedergegangenen Gewitter wurden fünf Personen, die in einem Zelt Schutz gesucht hatten, von einem Blitz erschlagen.

— **Mord- und Selbstmordversuch eines Kommerzienrats.** Der Inhaber der Agrikultur-Werke in Berlin, Kommerzienrat Dr. Alfred Kühn, hat anscheinend in einem Anfall geistiger Umnachtung, infolge Ueberarbeitung, seine Frau und gleich darauf sich selbst niedergeschossen. Der Zustand des im 48. Lebensjahr stehenden Kommerzienrates ist hoffnungslos, die Verletzungen der Frau sind nicht lebensgefährlich.

Neue Automobilunglücke.

Am Sonntag unternahm eine Anzahl von hannoverschen Familien mit einem dazu hergerichteten Lastkraftwagen einen Ausflug nach Lauenstein/Deister. An einer steilen Stelle der Chaussee versagte die Bremse, der Lastkraftwagen stürzte um und überschlug sich. Von den Insassen wurden etwa 18 Personen verletzt, darunter einige schwer, jedoch anscheinend nicht lebensgefährlich.

Das Autounglück, von dem vor einer Woche der frühere Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Neumann-Hofer in Detmold betroffen wurde, hat nun doch noch ein Todesopfer gefordert. Frau Dr. Neumann-Hofer ist an den schweren Brandwunden, die sie bei der Benzinexplosion davongetragen hat, gestorben. Das Befinden des Professors Dr. Neumann-Hofer hat sich inzwischen soweit gebessert, daß Lebensgefahr nicht mehr vorliegt.

An einer Straßenkreuzung in Sadlauken bei Tilsit stieß ein Tilsiter Auto mit einer Ziklonette zusammen. Der in dem Tilsiter Auto befindliche Oberstudienrat a. D. Stobbe aus Tilsit wurde so schwer verletzt, daß er nach einer Stunde starb. Der in der Ziklonette befindliche Gutsbesitzer Gruber aus Sadlauken war sofort tot.

Bei der Motorradprobefahrt „Rund um den Gau X" erlitt vor Templin der Hauptschriftleiter der „Ostsee-Zeitung" in Stettin, Wolfgang Biermer, einen Unfall. Infolge eines Radbruches des Beiwagens stürzte Biermer. Er schlug mit dem Kopf auf einen Stein und wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus in Templin eingeliefert, wo er bald darauf starb.

Der Münchener Großkaufmann Klöckner, Aufsichtsratsmitglied zahlreicher Gesellschaften, ist Montag abend infolge eines am Samstag erlittenen Autounfalls gestorben.

— **Ein unheimlicher Fund.** Vor Wittdün auf der Nordseeinsel Amrum liegt auf einer Sandbank das Wrack des Motorschoners „Hermina", der im Dezember 1923 vor Sylt strandete und durch Hochwasser und Sturm nach Amrum vertrieben wurde. Dieses Wrack erhielt im Volksmund den Namen „Das Totenschiff von Amrum", weil man vermutete, daß sich von der umgekommenen Besatzung noch Leichen im Schiffsinnern befänden. Diese Vermutung hat sich denn auch als Tatsache herausgestellt. Infolge günstigen Wasserstandes war es einigen Männern von der Insel möglich geworden, an das Wrack heranzukommen. Sie konnten durch einige gelockerte Bodenplatten in den Maschinenraum eindringen und fanden hier zwei tote Männer, die anscheinend am Motor vom Untergang des Schiffes und dem Tod überrascht worden sind. Die Leichen wurden an Land gebracht und auf dem Inselfriedhof in Nebel beigesetzt. Ob sich noch weitere Leichen im Schiffe befinden, war bisher nicht zu ermitteln.

— **Ein zärtlicher Bräutigam.** Im Norden Berlins kam es zu einem aufregenden Vorfall. Eine Kontoristin geriet mit ihrem Bräutigam, einem Kaufmann, in Streit. Plötzlich zog der Bräutigam einen Revolver und gab einen Schuß auf seine Braut ab. Mit einer schweren Oberarmwunde wurde diese nach dem Krankenhaus gebracht. Der Täter wurde festgenommen und der Kriminalpolizei übergeben. Anscheinend ist Eifersucht das Motiv der Tat.

— **Selbstmord eines Asienforschers.** In einem Walde bei Solsdrof in Thüringen wurde der Asienreisende Konsul Schmidt aus Ernsthausen mit durchschossener Schläfe tot aufgefunden. Der durch Vorträge über Indien und Tibet weithin bekannt gewordene Forscher hat wegen eines unheilbaren Leidens Hand an sich gelegt

— **Italienische Paßfälscher.** Die Hamburger Kriminalpolizei brachte in Erfahrung, daß in Hamburg wie anderen deutschen Hafenstädten eine Bande von Ausländern gewerbsmäßig sich damit befaßte, Italiener mit gefälschten Auslandspapieren nach Amerika zu schmuggeln. Als Haupt der Gesellschaft wurde Luigi Puisina, ferner zwei Italiener, Vincenco Zosma und Michael Ruas, festgenommen. Papiere und Stempel, aus denen sich ergibt, daß die Leute in Verbindung mit verschiedenen Komplizen im Auslande gearbeitet haben, wurden beschlagnahmt. Die Sempel trugen die Namen italienischer Dampfer. Die Bande hat glänzende Geschäfte gemacht, denn sie ließ sich für jeden einzelnen Fall 10 000 Lire bezahlen.

— **Die Rotgestempelten.** Wegen systematischer Schwindeleien hat das Schöffengericht in Landsberg (Warthe) einen früheren Lehrer zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Dieser hatte sich unter der Vorspiegelung, daß er zum Ankauf rotgestempelter 1000-Mark-Scheine gewinnbringend Geld gebrauche, insgesamt etwa 40 000 Mark von zum größten Teil angesehenen Leuten zu verschaffen gewußt.

— **Das verfängliche „Made in Germany".** Ein englischer Kaufmann, der bei einer Waren-Bestellung bei einem Kommissionshause ausdrücklich ausgemacht hatte, daß die gekaufte Ware nicht deutschen Ursprungs sein dürfe, hatte die Annahme der Lieferung verweigert, als sich herausstellte, daß sich darin Waren befanden, die den Stempel „Made in Germane" trugen. Die Lieferfirma klagte auf Annahme der Ware und Zahlung. Ihre Klage wurde vom Richter abgelehnt und der Standpunkt des Käufers, der die Annahme verweigret hatte, als zu Recht bestehend, anerkannt. Es handelt sich dabei um Zigaretten-Etuis.

Während der Geschäftsmann ruht



arbeitet sein Inserat aufs beste in der

Kamener Zeitung

verbunden mit der Märkischen Zeitung

Anerkannt bestes und erfolgreichstes Insertionsorgan für Kamen u. Umgegend.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 20. Mai. (Reichsbanner-Versammlung.) Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Kamen, hielt am Sonntag im Vereinslokal eine Mitgliederversammlung ab. Zum Jugendobmann wurde nach lebhafter Aussprache Kamerad W. Schöning gewählt. Beschlossen wurde ferner, am Himmelfahrtstage eine Wanderung mit Damen zu unternehmen. Für die beiden Pfingsttage wird eine zweitägige Radtour ins Sauerland beabsichtigt. Nicht in der Versammlung gewesene Kameraden, die an diesen Touren teilnehmen wollen, können sich noch beim Vorsitzenden der Ortsgruppe anmelden.

Das Einweichen der Wäsche. „Gutes Einweichen ist halbes Waschen!", sagt mit Recht das Sprichwort. Die seit Jahrzehnten unter dem Namen Henkel's Bleich-Soda bekannte und beliebte Henko ist das gegebene Mittel dafür. sDie hochwertige Zusammensetzung von Henko sichert zunächst schonendste Behandlung der Wäsche. Henko hat die Eigenschaft, Schmutz und Flecke zu lösen, wodurch das nachfolgende Waschen natürlich erheblich vereinfacht und verkürzt wird. — Im übrigen läßt sich Henko vorzüglich auch für Scheuerzwecke verwenden; besonders Holzsachen bekommen ein schönes und appetitliches Aussehen.

Auf Teilzahlung

auf bequeme An- u. Abzahlungen erhalten Sie bei mir:

Moderne Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzüge, Paletots, Regenmäntel, Lodenmäntel, Covercoats, Manchester- u. Loden-Anzüge, Cutaways u. gestr. Hosen. Große Auswahl in Kommunion- und Konfirmanden-Anzügen. Fertige Betten und Bettfedern.

Moderne Damen- u. Backfisch-Mäntel, Kostüme, Kleider, Kasacks, Jumper, Blusen und Kostumröck, Strandwesten, Kinderkleider, Damen-Regenmäntel, Kleiderstoffe, Sammete, Bettzeuge, Inletts, Schlafdecken, Bettücher und alle Manufakturwaren.

Für reelle u. sachgemäße Bedienung bürgt der gute Ruf meiner Firma.

Kaufe sofort! Die gekaufte Ware kann bei Leistung der Anzahlung gleich mitgenommen werden. **Zahle später!**

Kredit an Alle!

Ob ledig oder verheiratet, jedermann erhält Kredit bei

Max Mischkowski

Dortmund, Brückstraße 12—14, 1. Etage.

Modernstes u. vornehmstes Kaufhaus dieser Art am Platze.

1681

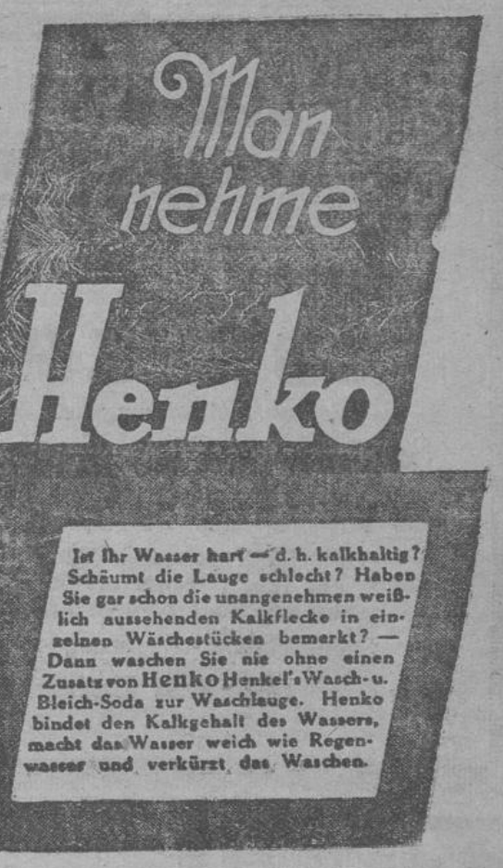
Kredit an Alle!

Ia. Eiderfettkäse 9 Pfd. 6 Mk. franko. Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Anzeigen aller Art haben Erfolg i. d. Kamener Zeitung.

Eine zarte, weiße Haut u. einen schönen Teint erlangen u. erhalten Sie, wenn Sie sich nur mit der Lilienmilch-Seife die beste Lilienmilchseife von Bergmann & Co., Radebeul, überall erhältlich. 1023

Löwen-Drogerie Willy Klinkmann. Germania-Drogerie H. Jacobi.



Jugendschriften

in allen Preislagen empfiehlt die Buchhandlung der Kamener Zeitung.



In der Druckerei der **Kamener Zeitung** werden Druckarbeiten jeder Art zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken in feiner u. moderner Ausführung aufs sorgfältigste hergestellt.

Westfälische Kantatefeste.

Aus der Geschichte des Fensters.

Republik Andorra an Frankreich stattgefunden hat. Der Tribut dieser winzigsten, primitivsten Republik in den Pyrenäen war von langer Zeit auf neunhundertsechzig Franken jährlich festgesetzt worden. Da aber die Reise der ländlichen Beamten nach Perpignan, wo

Schützen - Verein Rottum u. Derne.



Der Verein feiert die

25 jähr. Wiederkehr

des letzten Festes am **Samstag, den 23. Mai 1925** und **Sonntag, den 24. Mai 1925,** auf dem Gehöfte des Landwirts Herrn Lethaus zu Rottum in einem dazu erbauten großen Zelt.

Samstag, den 23. Mai 1925.

5 Uhr vormittags: Großes Wecken.
6 Uhr vormittags: Antreten der Schützen zum Abholen des alten Schützenkönigs und der alten Schützenkönige von 1873 u. 1875. Danach Festzug durch die Gemeinden Rottum und Derne.
Gegen 9 Uhr vorm.: Beginn d. Königsschießens, während dess. Konzert.
5 Uhr nachmittags: Antreten der Schützen z. Abholen d. Königspaares.
6 Uhr nachmittags: Beginn des Festballes.

Sonntag, den 24. Mai 1925.

1 Uhr nachmittags: Antreten der Schützen zum Abholen des Obersten und des Königspaares. Nach Rückkehr Parade.
Von 4 Uhr ab: Konzert und Ball. 1821

Freunde ländlichen Vergnügens sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Zu obigem Feste habe ich die Restauration übernommen. Es wird mein Bestreben sein, durch gute Speisen und Getränke meine werten Gäste zufrieden zu stellen.

Wilh. Neff, Kamen.



Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen.

Achtung!
Auf zur Lünenerhöhe!

In meinen neueingerichteten Gartenanlagen findet am **Himmelfahrtstage** ein

KONZERT

unter Mitwirkung des
Solo-Quartetts „Monopol"
das zur Zeit beste Quartett von Rheinland und Westfalen, statt.

Zum Ausschank gelangen die beliebten Isenbecker Biere, ferner empfehle guten Bohnenkaffee, Bauernstuten und diverse Schnittchen. — Anfang 4 Uhr.

1817 **Wilhelm Hefermann.**

Sol- u. Thermalbad Königsborn bei Unna.

Am Himmelfahrtstage:
Großes KONZERT
der Kurkapelle.
Anfang 4 Uhr nachm. Ende gegen 8 Uhr abends.
Eintritt für die Person 1.20 Mark, einschl. städtischer Kartensteuer.
Eintritt für Kinder 0.60 Mark, einschl. städtischer Kartensteuer.
An allen Sonn- und Feiertagen sowie jeden Donnerstag finden **Nachmittags-Konzerte** statt. Dienstags Abendkonzerte.
Das **Badehaus ist täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage vorm. von 8—12 Uhr und nachm. „ 2—6 „ geöffnet.
Die Badewäsche ist mitzubringen.
1825 **Die Badeverwaltung.**

Männer-Gesangverein „Einigkeit" Kamen.

Am Himmelfahrtstage veranstaltet der Verein sein diesjähr.

Frühjahrs-Konzert

in den Gartenanlagen des Hotels Bergheim, unter gütiger Mitwirkung des Posaunenchors.
Anfang 8 Uhr abends.
Bei ungünstiger Witterung findet — das Konzert im Saale statt. —

1822 Der Vorstand.

Mieterschutzverein
für den Amtsgerichtsbezirk Kamen.

Einladung
zu der am **Freitag, den 22. Mai 1925, abends 7½ Uhr,** im Saale des Wirts Kümper, am Rathaus, stattfindenden **außerordentlichen**

General-Versammlung.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. 1835

Kamen, den 19. Mai 1925.

Der Vorstand.

Anfertigung
sämtlicher 1754
Herren-Garderoben
mit guten Zutaten und la. Sitz von M. 28.- an
Reichhaltiges Lager in Stoffen und fertigen Anzügen.
Anfertigung für Geschäfte mit ermässigten Preisen.
Gnieslaw,
Bekleidungswerkstatt,
Dortmund, Leopoldstr. 40, Hinterh.

Tinten sind zu haben in der Buchhandlung d. Kam. Zeitg.

Kartoffel-Verkauf.

Im Auftrage der Güterabfertigung Bergkamen-Werne werde ich am **Mittwoch, den 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,** im Güterbahnhof Bergkamen-Werne 1828

1 Waggon Kartoffeln

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 19. Mai 1925.

Falley, Obergerichtsvollzieher.

Klee-Verkauf
Bergkamen.

Sonnabend, den 23. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, verkauft Herr Landwirt W. Koepe in Bergkamen

ca. 2 Morgen gute Kleefrucht

unmittelbar an der Schöllerstraße belegen, nummerweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Kamen. 1819

Reinhard, Gerdts, Aukt.

Achtung! Achtung!
2 Waggon prima gelbfleischige
Speise-Kartoffeln

eingetroffen und gebe dieselben zum billigsten Preise von **4.80** Mark pro Zentner ab. Nehme Bestellungen entgegen. Lieferung erfolgt auf Wunsch frei Haus. 1829

Friedrich Heckmann jun.
Landesprodukte,
Nordstraße Nr. 33.

Turnverein „Eintracht" Kamen.

Familien-Ausflug

findet am **Himmelfahrtstage** nach Wirt Jackenkroll statt. Abmarsch 3 Uhr vom Stadtpark.

1818 **Der Vorstand.**

Tennis-Klub!

Die Mitglieder sowie Interessenten werden zu einer am **Freitag, den 22. Mai, abends 8 Uhr,** im Lokale Habermann stattfindenden

Versammlung

eingeladen. Der Tennisplatz ist spielfähig. 1834

Der vorläufige Ausschuß.

Koffer-Sonderangebot.

Echt Vulkan-Fieber-Bügelkoffer in der Größe von 60×75 cm von Mk. **18.—** bis **25.—.**

Dieses Angebot ist äußerst vorteilhaft und dürfte von keiner Großstadtkonkurrenz auch nur annähernd erreicht werden. 1823

W. Meckfessel, Kamen.
Fernruf 165.

Echte Panamahüte
in allen Größen von 53—60, in der Preislage von Mk. **10.—, 15.—** und **18.50.**
Wollhüte von Mk. **2.—** bis **9.50.**
Haarhüte „ **7.—** „ **20.—.**
Alleinverkauf
der Hutfabrikate J. Pückels Söhne, Wien.
Klappzylinder in der Preislage von Mk. **12.—, 15.—** und **17.50.**
Für jeden, auch den stärksten Kopf, bis Größe 64, finden Sie bei mir einen passenden Hut.
W. Meckfessel, Kamen
Fernruf 165. 1824

M·K· PAPIER
Max Krause
Briefpapier
ist in den verschiedensten Preislagen erhältlich in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Sämtliche Sorten kräftige
Gemüse-pflanzen
(Freiland) 1816
sowie Tomaten und Neuseeländer Spinat in Töpfen
empfiehlt
Gärtnerei Borbetshof
in Derne.

„Meine Frau war über 50 Jahre mit einer häßlichen
Flechte
behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medizinal-Seife wurden d. Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1,50 (35%ig, stärkste Form). Dazu Zuckerh-Creme à 45,65 u. 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
Germania-Drogerie H. Jacobi,
Drogerie Willy Knapstein 1225
Löwen-Drogerie W. Kelinkmann,
Drogerie H. P. Thiel, Oststr. 21,
Heinr. Jacobi, Drog., Bergkamen.

Weißer Herd
billig zu verkaufen. 1832
Nordenmauer 7.

1830 **la. rottannene Bohnenstangen**
wieder eingetroffen.
Ludger Schroelkamp,
Holz- u. Baumaterialienhandl.

2 ordentliche Leute können
gutes Logis
erhalten. 1831
Zu erfragen in der Geschst. der Kamener Zeitung.